



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

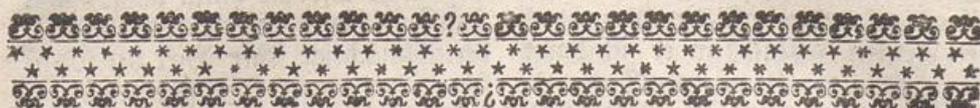
Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach
Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Auf den dritten Sonntag in der Fasten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den dritten Sonntag in der Fasten

Erste Predig.

Erat Jesus ejiciens dæmonium. *Lucæ 11.*

Jesus trieb einen Teufel aus.

Inhalt.

Durch die Sünd wird die Seel vom Teufel besessen.

Unter den vielfältigen Gelehrten, und geistreichen Büchern, welche der heilige Chryostomus der Nachwelt hinterlassen, seynd besonders angesehen jene drey, so er von der Göttlichen Fürsichtigkeit geschrieben, und dahin zielen, zu beweisen, wie der barmherzige GOTT zugeben könne, daß der Teufel eine solche Gewalt über den Menschen habe, Krafft deren er sich als ein vollkommener Herr davon, und in selbigem nicht anderst, als ein Besitzer in seinem Hauß, aufführe; daß er den elenden Menschen also plagen, peinigen, und foltern dörrfte, als hätte selbiger hier schon auf der Welt die halbe höllische Pein auszustehen: Die

R.P.Erich, zweyter Theil.

Gelegenheit diese Bücher zu schreiben hat dem heiligen Lehrer ein entsetzlicher, und erschrecklicher Zufall an die Hand gegeben, als nemlich ein sogenannter Stagyrius, des heiligen Chrylostimi guter Freund, von dem Teufel ergriffen, und besessen wurde. Es ware aber dieser Stagyrius eines sehr vornehmen, und reichen Herkommens; seine Eltern hatten ihn von Jugend auf zu aller Tugend, und GOTTes Furcht angeführet, welches auch also bey ihm gefruchtet, daßer, so bald seine Eltern gestorben, als ein einziger Erbe so vieler Güter dem Rath Christi gefolget: Si vis perfectus esse, vade, & vende omnia, quæ habes, & da pauperibus. *Matt. 19.* Willst

J

du

du vollkommen seyn, so verkauffe alles, was du hast, und gib es den Armen. Nachdem er sich dann aller zeitlichen Güter enteuffert, ergiebt er sich ganz dem Dienst Gottes, führet mit Wachen, Fasten, Betten, und allerhand Buß- Wercken ein so strenges Leben, wie der heilige Chrysostomus schreibt, daß man nichts anders vermuthen konte, noch durffte, als daß der gütige GOTT dergleichen Eifer, und Andacht, mit unterschiedlichem Trost, und innerlicher Erquickung, auch schon hier zeitlich, vergelten werde: Aber siehe! O wunderbarliches Verhängnuß der Göttlichen Fürsichtigkeit! indem Stagyrius der Andacht nach bestem Vermögen obliegt, wird dem bösen Feind Gewalt ertheilet, von seinem Leib Besitz zu nehmen, den er der angeborenen Grausamkeit gemäß also peiniget, und plaget, daß diejenigen, so diesem erbärmlichen Schau- Spiel zugesehen, sich des Weinens, und der Thränen nicht enthalten können, *distortas manus, torvos oculos, oris spumam, horrendam & confusam vocem &c.* causabat, seynd die Wort Chryso- stomi: Die ganze Welt erstaunete, und verwunderte sich über diesen kläglichen Fall; dann, sagten etliche, wo ist wohl ein rechtschaffener Hirt zu finden, der eins von seinen liebsten Schafen von dem Wolff angegriffen siehet, und reißet es; ihm nicht aus dem Rachen? welcher Vatter ist wohl also der Natur vergessen, daß er seinen Sohn von dem Feind übel hergenommen sehe,

und nicht alsobald hinzu lauffe, ihm Hülff zu leisten? ist aber nicht GOTT der Allmächtige jener Hirt der Menschen? der von sich selber sagt: *Ego sum pastor bonus Joan. 10.*; seynd wir nicht alle seiner Heerde liebe Schafe? *vos greges pascuæ meæ homines estis, Ezech. 34.* Ist nicht auch eben er unser liebereiche Vatter, und wir seine Kinder? bringt er uns ja selbst auf solche Gedancken, da er sagt *Matt. 23. Patrem nolite vocare vobis super terram, unus est enim pater vester, qui in coelis est.* Wie ist es dann möglich, daß ein solcher Hirt, ein solcher Vatter, sein liebstes Schäflein, einen sowohl verdienten Sohn, als Stagyrius ist, von dem höllischen Wolff so erbärmlich zerreißen, und zerquetschen lasse? ach freylich! wie wolte es möglich seyn, wann es nicht zu unsrem Nutzen, und Besten gereichete? wie wolte dieser sorgfältige Hirt es können über sein Herz bringen, daß er dem höllischen Hund zuweilen unter die Heerde lauffen lasse, wann es nicht zu der Schäflein Vortheil geschähe? wie wolte es dieser treu- meinende Vatter zulassen können, daß eins von seinen lieben Kindern von dem höllischen Wüterich also angefallen würde, wann es nicht theils dem angegriffenen, theils auch den übrigen Kindern zum Besten abziele? und zwar denen so übel von dem bösen Geist zugerichteten Menschen nuget die elende Plag manchmal zu Vermehrung ihrer Verdiensten, und Eron, wie neben dem Stagyrius, wovon wir eben ge-
hört,

hört, von dem gedultigen Job bekannt ist, dessen Eron der Gedult wohl so herrlich nicht glänzen, und scheinen würde, wann ihm der Teufel selbst nicht hätte daran schmieden, und polieren helfen; manchmal aber dienet es ihnen wohl gar zu ihrer Belehrung, also, daß sie sonst vielleicht würden von der Heerd des himmlischen Vaters auf ewig ausgeschlossen worden seyn, wann sie dieser Höllen-Hund nicht mit Gewalt bey den Trupp getrieben, wie zu sehen an dem Stummen in dem heutigen Evangelio, und so vielen anderen besessenen, welche Christus nicht allein von ihren bösen Einwohnern befreyet, sondern auch auf den Weg zum Himmel geführet. Neben jetzt besagten beyden Nutzbarkeiten aber hat GOTT auch noch eine andere zum Absehen; nemlich, daß sich andere daran stören, und schrecken, wann

sie eigentlich sehen, oder hören, wie tyrannisch der Teufel mit denjenigen, die er in Besiz hat, umgehe, wie er die selbige plage, und quäle, wie er sie bald in das Wasser, bald in das Feuer werffe, wie er sie bald stumm, bald blind, bald taub, bald lahm mache, wie er sie zerstoße, und schlage: Wann, sage ich, die übrige dieses sehen, oder hören, so haben sie, wie der heilige *Chrysoz.* *Hom. 29. in Matt.* und der heilige *Thomas p. 3. q. 44. a. 1. ad 4.* anmercken, den Nutzen daraus, daß sie sich lernen hüten, damit sie einem so tyrannischen Vogel nicht in die Klauen fallen; sie haben hieraus zu sehen, weil wir uns doch alle geistliche Sachen durch die leibliche vorstellen müssen, daß derjenige, welcher so unbarmherzig mit dem Leib handelt, mit der Seel nicht gelinder umgehe, wann er selbige durch die Sünd in seine Gewalt bekommt.

Vortrag.

Damit nun dieser Nutzen aus gehörter Begebenheit von dem besessenen desto gewisser bey uns erwachse; damit wir aus dem, wie übel der Teufel mit dem Leib umgehet, sehen mögen, wie er es mit der Seel mache, will ich ihnen heut eine zwar erschreckliche, jedoch gewisse Wahrheit vortragen, und beweisen, daß durch eine jede Todtsünd die menschliche Seel vom bösen Feind besessen, und sehr übel geplagt werde. Der Bezwinger der Höllen-Macht Christus Jesus gebe uns seine Gnad, dieses recht zu beherrigen, und mache es mit denjenigen, die sich in einem solchen Stand befinden, wie mein Vorderspruch lautet:

Erat Jesus ejiciens dæmonium. *Luc. 11.*

Jesus trieb einen Teufel aus.

Erwürdig ist es, was Christus sagt: *videbam Satanam sicut fulgur de caelo cadentem, ich sahe den Sa*

Satan, wie einen Blitz vom Himmel fallen; warum eben jüst, wie den Blitz? vielleicht wegen der Geschwindigkeit, mit welcher er aus dem Himmel gestossen? oder wegen des Schreckens, den dieser Fall unter den Engeln verursacht hat? das ist schon recht; aber es giebt auch noch eine andere Gleichnuß zwischen dem Satan, und Blitz; dann von dem Blitz ist bekannt, daß er oft den Degen in der Scheide, den Schak in der Kiste verzehre, und zu nichten mache, da er indessen die Scheide, und Kiste ganz unbeschädiget laßet; selbige bleiben zurweilen eben schön, und unverletzet; wie sie zuvor waren, da inzwischen doch dasjenige, welches weit besser ist, und welches in ihnen verborgen, ganz zerschmettert, und verdorben wird, und das heist recht Satan sicut fulgur, ein rechter solcher Blitz ist der Teufel, wann er durch die Sünd in die Seel des Menschen fahret: Die Scheide zwar des Leibs, womit die Seel bedeckt ist, läßt er ohnbeschädiget, den Leib läßt er in seinem vorigen Wohlstand, den läßt er seiner Freyheit, Lust, und Ergößlichkeit genießen; hing gen aber die Seel, als den besten Schak, welcher in dem Leib verborgen ist, greift er an, die arme Seel muß das Geлаг bezahlen, die wird geplaget, gequälet, ihrer Kräfte beraubt, ja gar getödtet, und erwürget, ohne daß der Leib das geringste davon erfahre; und das ist es, was der heilige David beklaget, ad nihilum re-

dactus sum, & nescivi. *psl.* 72. Ich bin zu nichts worden, und hab es nicht gewußt; weil der Leib bey seiner vorigen Gesundheit, Stärke, und Lebhaftigkeit verbliebe, so habe ich nichts gemercket, und dannoch ad nihilum redactus sum. Also gehet es auch leider! vielen Menschen, welche nicht darauf Acht geben, wie übel der böse Feind in ihrer Seel hausse, peccavi: sagen sie mit jenen Gottlosen, *Eccli.* 5. & quid accidit mihi triste? ich habe gesündigt, und was ist mir übel wiederfahren? ich habe meinem Nebenmenschen seine Ehr, oder sein Gut gestohlen, und ich fahre nicht allein nicht übel, sondern auch wohl dabey; ich habe einen verbottenen Wohlust genossen, peccavi, und was ist es dann mehr? O unbehutsamer Mensch! was dann mehr? frage den David: Ad nihilum redactus es, zu nichts bist du worden, obschon deinem Leib, als der eufferlichen Scheide, kein Schade geschehen, obschon du es nicht merckest; der Satan, jener Höllen-Brand, hat dich inwendig verzehret. Du hast gesündigt, und was dann mehr? soll ich es ohnverdeckt sagen? so bald du gesündigt, da bist du von dem geschworenen Menschen-Feind dem Teufel besessen worden; dann eigentlich von der Sache zu reden, worinn bestehet es, daß der Mensch besessen sey? in nichts anders, als daß der Teufel in demselben, als in seinem Hauß, wohne, wie er im heutigen

Evan-

Evangelio selber sagt: Revertar in domum meam, ich will wieder kehren in mein Haus. Geschicht aber nicht eben dieses, so bald als der Mensch sündigt? bekommt er da nicht alsofort diesen schrecklichen Gast zum Einwohner, und Besizer seines Herzens?

Der heilige Joannes wird es uns sagen, wie es damit zugehe, und was er hievon gesehen habe; in seiner Offenbarung am 6. cap. meldet er es: Ecce equus pallidus, & qui sedebat super eum, nomen illi mors, & infernus sequebatur eum: Siehe! es war ein falb Pferd allda; und der darauf saß, ward der Todt genannt, und die Hölle folgte ihm nach. Gütiger GOTT! was ist das wohl für ein Pferd? was für ein gefährlicher Reuter? weh der unglückseligen Behaussung, wo der seine Einkehr nimmt! aber was hülfte es sich lang hierüber verwunderen? wann dem heiligen Gregorio, dem heiligen Thomæ, und anderen Schrift-Stellern zu glauben, so ist dieser Reuter kein anderer, als der Teufel, welcher deswegen der Todt genennet wird, weil er ein Urheber desselben ist, und wird die Würckung für die Ursach, effectus pro causa, gesehet; das bleiche, magere, und dürre Pferd aber ist die Sünd, von welchem der Teufel niemals herunter steigt, sondern bleibt immer, als wann er angeschmiedet wäre, auf selbigem Eisen, also, daß derjenige, der das Pferd, nemlich die Sünd, einlasset,

der muß auch nothwendig den Aufsiger, und Reuter beherbergen, und das zwar so manche Sünd, so manchen Reuter, oder Teufel, wie solches der heilige Chrysoströmus gar sinnreich anmercket über jenen Besessenen, welchen Christus der Herr Marci. 5. befreyet hat: Da fragte nemlich Christus den höllischen Geist, der in diesem elenden Menschen wohnte, quod est tibi nomen? was hast du für einen Namen? und er antwortete: Legio, das ist, sechs tausend, sechs hundert, sechs und sechzig: Wohl eine Wunder-Sache! sagt der heilige Chrysoströmus; der Allwissende fragt den Teufel um seinem Namen; solte dann derjenige, welcher nach Aussage des Psalmisten alle Sternen zu nennen weiß, solte der nicht wissen, wie der Teufel hiesse? ach freylich wuste er es wohl, aber er fragt nur darum, daß wir hören, und lernen sollen, der Mensch werde mit mehr als einem Teufel besessen, wann er mehr als eine Sünd begehet; weil nemlich alsdann so viel in ihn hinein fahren, als vielen Sünden er Platz giebt. Derschreckliche Sache! wer hat das jemalen recht nachgedacht? wer kan dieses hören, daß ihn nicht ein Schauderen ankomme? wer kan dieses bedencken, daß er nicht darab erzittere, und er-tattere? als der heilige Chrysoströmus ohngefehr diese Lehr dem Volck vortragen, kame es nach der Predig zu ihm, und fragte, ob es auch in der That also wäre? oder ob es vielleicht nur eine Hyperbole, oder eine denen

Wohlbednern gebräuchliche Weise, eine Sach zu vergrössern, wäre? da sagte er: Grave & molestum est, quod dicitur, & tristitia affecit auditorem, idque scio ex iis, quæ ipse patior, nam cor meum turbatur, & palpitat, sed necesse est dicere. *Hom. 9. in 1. Cor.* Es ist entsetzlich, und überläßig, was gesagt wird; die Zuhörer seynd dadurch betrübt worden, und das weiß ich an mir selbst; dann mein Herz zittert, und wird verwirret, doch ist es nothwendig zu sagen. Er beweiset darau; diese Lehr mit so bündigen Proben aus der heiligen Schrift, daß sich keiner widersetzen darff; dann, damit ich mich der Waffen dieses heiligen Lehrers in gegenwärtigem Streit gebrauche, hat nicht **GOTT** der Allmächtige zu unserm ersten Stamm-Vater gesagt: In quocunque die comederis ex eo, morte morieris? *Gen. 2.* An welchem Tag du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben? Er hat davon gessen, und hat dannoch dem Leib nach noch über neun hundert Jahr gelebt; muß es also nothwendig von der Seel verstanden werden, in welche der Teufel, als der Tod, gleich nach der Sünd gefahren. Wo liest man in heiliger Schrift, daß der Judas leiblicher Weise von dem Teufel besessen gewesen? er hat sich ja auf seine Weise so verständig aufgeführt, wie man es von keinem Besessenen konte gewärtig seyn, und dannoch heist es von ihm: Post buccellam introivit

in eum Satanas. *Joan. 13.* Nach dem Bissen führe der Satan in ihn. So bald er unwürdig den Leib Christi in der ersten Communion empfangen, ist der Teufel in ihn gefahren. Die heilige Büßerin Magdalena würde wohl so viele Anbeter ihrer Schönheit nicht gehabt haben, wann sie leiblicher Weise von dem bösen Feind wäre besessen gewesen, dann wer wolte mit einer solchen Person Freundschaft, und Gemeinschaft haben? und dannoch liest man von ihr, daß sie sieben dergleichen Gäste bey sich im Quartier gehabt habe, de qua septem dæmonia exierant. *Luc. 8.* Von welcher sieben Teufel ausgefahren waren. O gütiger **GOTT**! hat es aber eine solche Beschaffenheit mit jener verfluchten Hölle-Brant, der Sünd, O wie viele höllische Geister hat dann nicht dieselbe in meine arme Seel geführt? O wie manchen dergleichen Besessener, und tyrannischen Herrn habe ich nicht vermittels der Sünd zugelassen? ach! facta est habitatio dæmoniorum, & custodia omnis spiritus immundi. *apoc. 18.* Sie ist eine Wohnung der Teufel worden, und ein Aufenthalt aller unreinen Geister; und ich solte selbige noch länger herbergen, als wann ich mit solchen Gästen sowohl zufrieden wäre? behüte mich **GOTT** davor! ich will lieber alle Kräfte anspannen, auf daß ich wieder davon möge befreuet werden; aber wie soll ich dieses sicherer erhalten, als wann ich mich bey dir, O barmherziger **HERR**, und **GOTT**! darum anmelde?

de? du bist ja jener Hölle-Stürmer, auf dessen Wink alles teuflische Geschwader zittert, und ausweicht; du bist derjenige, der so viele dieser bösen Einwohner aus den menschlichen Leibern vertrieben; du weißt aber auch wohl, wie viel besser, wie viel edeler die Seel als der Leib seye; erbarme dich derohalben über diese deine Geschöpfe, und treibe allen teuflischen Unrath aus unseren Seelen hinaus: Wir hingegen versprechen dir hiemit, daß wir ins künftige solchen Unholden allen Paß verlegen, und allen Zugang verriegeln wollen.

Ja, ja, andächtige Zuhörer! hier zu werdet ihr euch gern, und leicht entschließen, wann ihr nur ferner merken wollet, wie übel der böse Feind, so bald er durch die Sünd hineingelassen, in der Seel hausse; wir können es abnehmen, wie zuvor gemeldet, aus dem, wie er es mit den besessenen Leibern macht: O wie erbärmlich gehet er nicht mit denselben um! wie übel richtet er sie zu! bald verlegt er ihnen die Sprach, und machet sie stumm, wie dem armen Tropfen im heutigen Evangelio geschehen; bald machet er sie blind, bald Gehör-loß, wie andere melden, daß eben diesem selbigen Besessenen wiederfahren; bald stürzet er sie in die augenscheinlichste Lebens-Gefahren, bald lähmet er ihnen alle Glieder, bald machet er sie so wütend, und rasend, daß nicht Ketten, und Bande genug, um sie zu fesseln, herbey zu schaffen: Mit einem Wort,

er machet sie zu allen löblichen Verrichtungen gang untauglich, und unbequem; er machet sie durch allerhand unanständige Mienen, und Geberden gang heßlich, und ungestalt: Aber ach! daß uns die Augen möchten aufgehen, um auch zu sehen, wie dieser Wüterich so unbarmherzig in der Seel hausse! so bald er hinein kommt, beraubt er dieselbe aller Sinnen, wann ich also reden darff, zu Gott, und Göttlichen Sachen: Er macht dieselbige stumm, und verhindert, daß sie nicht gebührender Weiß um Hülf ruffe; er benimmt ihr das Gehör, und verstopffet zu allen himmlischen Einsprechungen, zu den Göttlichen Wörtern die Ohren; er verblendet das Gesicht, auf daß auch die hellscheinlichste Strahlen der ewigen unumstößlichsten Wahrheiten nichts verfassen mögen; er verdirbt den Geschmack also, daß nur was weltlich, üppig, und zergänglich ist, lieblich und angenehm, hingegen was himmlisch, Göttlich, und ewig ist, bitter, unangenehm, und abgeschmackt vorkomme; er verlähmet mit einem Wort die arme Seel gang, benimmt ihr alle Kräfte, er machet sie zu allen löblichen, und verdienstlichen Wercken ungeschickt, und untauglich, indem er die Göttliche Gnade, worinn alle der Seele Kräfte bestehen, daraus treibet, und verjaget. Laßt uns den Propheten Ezechiel einmal fragen, was doch jenen schönen Wagen bewegt, und fortgezogen habe, welchen ihm GOTT der Herr in einem Gesicht gezeigt hätte? dieser
Wa

Wagen hatte schöne Räder, auf welchen der Wagen in aller Geschwindigkeit daher lieffe; was hat aber diese Räder bewegt? vielleicht die Thiere, so daran gespannt waren? das ist zwar geschehen, aber es wäre nicht vonnöthen gewesen; spiritus enim vitae erat in rotis. *Ezech 1.* Dann der Geist des Lebens war in den Rädern. Dieser Geist hat sie fortgetrieben, dergestalt, daß sie eines auswendigen Bewegers nicht bedurften, wie der heilige Hieronymus über diese Stell beobachtet: Nun aber, was wird im geheimen Verstand durch diesen Wagen verstanden? Hugo, der mit dem Cardinals-Purpur gezierete Schrift-Steller, lehret uns, es sey die menschliche Seel; wer bewegt aber dieselbe, daß sie verdienstliche Wercke verrichte? ist es ihr Wille, ihr Verstand, ihr Gedächtnuß? ja, andächtige Zuhörer! das seynd die Räder an diesem Wagen, aber nur so lang lauffen sie, als der Geist des Göttlichen Lebens darinnen ist, spiritus vitae erat in rotis, wann dieses Leben davon weicht, so stehet der Wagen still, und müßig: Quia spiritus sanctus, seynd die Worte Hugonis, in quo est vita gratiae, animam movet ad intelligendum, & faciendum divina eloquia, weil der heilige Geist, in welchem das Leben der Gnade ist, die Seel bewegt, das Wort Gottes zu verstehen, und zu vollziehen. O Christliche Seelen! was könnet ihr

nicht? was vermöget ihr nicht, so lang dieser Geist des Lebens in euch ist? der heilige Paulus darff sich schier allmächtig machen, und sagen: omnia possum in eo, qui me confortat. *Philip. 4.* Ich kan alles in dem, der mich stärcket; und in der That ist ja auch etwas darmit; dann was solte dem wohl fehlen an der Allmacht, der zum Exempel aus Thranen Perlen, aus Brod Gold, und dergleichen machen könnte; dieses aber, und noch ein weit mehreres kan ja eine Seel, so lang der Geist der Göttlichen Gnade darinn wohnet; darum sagt der Apostel anderstwo; Non ego, sed gratia Dei mecum. *1. Cor. 15.* Nicht ich allein, sondern die Gnade Gottes mit mir. O möchten wir jene Perlen sehen, in welche eine büßende Magdalena ihre Thranen verändert? möchten wir jene Edelgestein, mit welchen wir unsere Cronen durch öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten zieren, jenen Himmel, in welchem wir ein um Gottes Willen mitgetheiltes Stücklein Brod verwandeln, jene Glory, welche wir aus einer gehörten Predig machen, möchten wir, sage ich, dieselbe ansichtig werden! omnia possum würden wir vor Freuden ausschreyen; ja, ja, wir seynd schier allmächtig, wir können alles, aber non ego, sed gratia Dei mecum; nicht ich allein sondern die Gnade Gottes mit mir; dann

dann sobald der böse Feind die Seel durch eine Sünd in seine Bottmässigkeit bekommt, da stehen alle Räder still, da seynd alle Glieder gelähmet, da mag der Mensch thun, was er will, er hat in dem Himmel nicht den geringsten Lohn dafür zu erwarten, und sollte er auch, wie uns der Apostel lehret, all sein Vermögen unter die Armen austheilen, wird es ihm doch nichts helfen, als zum höchsten hier ein zeitliche Belohnung dafür zu empfangen, nicht anderst, als wie man an gewisser Münz, und Geld siehet, welches nur in sicheren Ländern den Werth, und Preis haltet; kommt man damit ausser Landes, so kan man nichts dafür haben; eine solche Münz seynd alle Wercke, welche verrichtet werden, wann die Seel von dem bösen Feind besessen ist; hier zur zeitlichen Belohnung gelten sie wohl etwas, aber ausser Landes in dem Himmel nimmt man sie nicht an, da kan man nichts dafür einhandelen. Es ist deswegen eine solche Seel, wie der heilige Basilius sagt, sobald der Teufel hinein kommen, gleich worden einem Bienen-Korb, aus welchem der König entflohen, in selbigem läßt sich kein nuzer Honig mehr machen, also auch, wann Gott der rechtmässige König entwichen, und der Teufel eingefahren, so ist alles entkräftet, alles verlähmet, nichts kan zur ewigen Glory nuzes verrichtet werden: Einen solchen elenden Zustand aber meiner Seelen sollte ich noch lieben? in selben sollte ich mich freywillig, ja mit lachen

R. P. Erich zweyter Theil.

dem Mund hinein stürzen? da sollte ich mich nicht alsobald um Hülffs-Mittel umsehen, und lassen meine Seel in solcher Lahmigkeit verfaulen? O Herr Jesu Christe! du himmlischer Seelen Arzt, nur noch für dießmal Barmherzigkeit! Filia mea male à dæmone vexatur, *Matt. 25. Meine Tochter*, will sagen, meine Seel, wird übel von dem Teufel geplaget, miserere mei Domine fili David! erbarme dich meiner, O Herr, du Sohn Davids! willst du mir vielleicht antworten, was du jenem Chananäischen Weib, da es mit eben diesen Wörtern deine Hülff beehrte, geantwortet hast? daß es sich nemlich nicht schicke, das Brod der Kinder vor die Hunde zu werffen, O so lasse ich mich um meiner Seele Willen eben wenig hiemit abschrecken, als jene um ihrer Tochter Willen sich nicht hiemit hat abfertigen lassen; gehöre ich dann wegen der schweren Last meiner Sünden nicht unter deine liebe Kinder, daß ich besondere Gunst, und Gnaden-Bissen verdiene, so laß mir zum wenigsten die Brocken, welche deine Kinder nicht vonnöthen haben, zu nuz kommen, dann deine liebe Kinder, welche auch die freywillige läßliche Sünden ärger als den Teufel schiehen, die bedörffen der Gnade nicht, daß du den bösen Feind von ihnen austreibest; darum lasse mir doch diesen Brocken zu gut kommen, mir, dessen Seel der böse Feind in so vollkommenem Besiz hat, die er so übel zugerichtet, daß sie zu allem guten unvermögend; ich will mich unterstehen,

R

hen,

hen, ebenfalls in die Zahl deiner lieben Kinder zu kommen, und diesem Höllen-Hund nie einen Platz mehr vergönnen: Miserere mei Domine fili David! ach laß dich erweichen! es ist meine Seel, wofür ich bitte, an welcher mir mehr, als jener Mutter an ihrer Tochter gelegen; schaue doch an den erbärmlichen, und elenden Zustand, in welchem sich selbige befindet.

Ja, laßt uns selbst diesen betrübten Zustand noch ein wenig zu Gemüth führen, und recht behersigen, so werden wir finden, daß es dem Menschen weit erträglicher, und besser sey, wann der Leib von dem bösen Feind besessen wird, als wann selbiger mittels der Sünd über die Seel Herr und Meister ist. Wir haben billig ein herzkliches Mitleiden mit unserem Nebenmenschen, wann wir sehen, oder auch nur hören, daß er dem Leib nach von dem Satan besessen, und davon so entseßlich, daß es einem Stein erbarmen möchte, geplaget wird; glaubt mir aber sicherlich, noch Mitleidenswürdiger ist derjenige, dessen Seel diesen Höllen-Hund zum Besizer hat; dann es werde der Leib noch so jämmerlich gerecket, und gefoltert, so kan dennoch Gott die Seel, als den besten Theil des Menschen, noch zugleich bewohnen, wie von dem Magyrius, wovon wir zuvor gehöret, und von vielen anderen sehr glaubwürdig, und von dem Job, da der Teufel seinen Leib am meisten plagte, gewiß ist: Dagegen, wann der böse Feind die Seel einnimmt, so weichet Gott

gang, und zumal daraus; wann er in den Leib fahret, so läßt er ihm noch einiges wiewohl sehr elendes Leben, fahret er aber in die Seel, so verdringet er Gott, und seine Gnad, wird also zum Mörder der Seelen, weil ihr vornehmstes Leben in der Göttlichen Gnad besteht. Miserere mei Domine fili David! schreye ich derothalben abermal mit dem Chananaïschen Weib: Erbarme dich meiner, O Herr! du Sohn Davids! meine Seel wird so übel vom Teufel geplaget, und noch ärger zugerichtet, als ein bessener Leib; auch ihres Lebens, ihres Schöpfers, und Gottes beraubt der boßhafte Tyrann dieselbige: Ach es ist ja schon längst, daß mir dieses mein eigen Gewissen vorrupffet, und mir immer in den Ohren liegt mit jenen Worten, womit es auch dem David sehr überlästig war, wie er selbst bekennet im 41. Psal.: Dicitur mihi quotidie, ubi est Deus tuus? Man fragt mich täglich, wo ist dein Gott? O wohl eine scharffe, und empfindliche Frage! antworte darauf O sündige Seel! sage es der Verstand, welcher nur allein nachsinnet, wie das Zeitliche mit Recht, oder Unrecht zu vermehren; Ubi est Deus tuus? es antworte die Gedächtnuß, welche sich mit lauter garstigen Vorstellungen beschäftiget, und besudelt; Ubi est Deus tuus? wo hast du deinen Gott gelassen? sage es der Wille, welcher so vest an dem zeitlichen klebt, daß er sich zu gar keiner Göttlichen Liebe erheben mag; Ubi est Deus tuus?

tuus? wo ist dein Gott hin kommen? sagt es auch endlich ihr eusserliche Sinnen? die ihr der Seelen zum Dienst, und Aufwartung bestellet seyd; saget es ihr Augen, Ohren, Hände, und Mund? Ubi est Deus tuus? in welchem von euch kan man Gott finden? hat nicht in allen obertwehnten Seelen Kräfte, und Leibes-Sinnen der Teufel durch die Sünd Besiz genommen, und Gott weit davon vertrieben.

Verlangen wir dann nun aber endlich, daß der grundgütige und barmherzige Gott unser so übel besessene, und geplagte Seel von dem bösen Einwohner befreye, verlangen wir, daß er als unser rechtmässiger Herr wieder bey uns einkehre, und seine Wohnung in unseren Seelen mache, so laßt uns dasjenige thun, was der David auf jetzt gehörte Frag gethan, wie in selbigem Psalm, und Vers zu lesen, da es also lautet: Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte, dum dicitur mihi quotidie: Ubi est Deus tuus? Tag und Nacht seynd meine Thränen mir wie Brod gewesen, indem man mir täglich sagte: Wo ist dein Gott? und an-

derstwu meldet er: Potum meum cum lactu miscebam, Psal. 102. Mein Getrânck mischte ich mit Thränen: Woraus zu ersehen, daß dieser büßfende König kaum einige Speiß, oder Getrânck zu sich genommen, welches er nicht mit seinem Zähren-Wasser versalzet habe; also laßt uns nach der Ermahnung des heiligen Ambrosii, die er dem Kayser Theodosio gab, dem David folgen in der Buß, wann wir ihm gefolget seynd in der Sünd; ist der Buß-Brunn bey uns vielleicht nicht so Thränen-reich, als er bey offt gemeldetem König gewesen, so wird er doch auch nicht so weit, bis auf den Grund ausgetrocknet seyn, daß nicht bey Erwegung so vieler Sünden nicht ein oder anderes reumüthiges Zährelein solte fließen können, glaubt mir aber sicherlich, daß dasselbige eben die Krafft habe, welche nach Aussag des Engel Raphaels das Herz von jenem Fisch hatte, so der Tobias gefangen, nemlich den Teufel zu verjagen; darneben hat das büßfertige Augen-Wasser auch die magnetische Anzüglichkeit, daß es Gott selbst ziehet, und wieder zum Einwohner eurer Seelen machet,

A M Z N.





Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Zweyte Predig.

Erat JESUS ejiciens dæmonium, & illud erat mutum.
Luce. 11.

JESUS trieb einen Teufel aus, und der war stumm.

Inhalt.

Durch eine rechtschaffene Beicht geschehen viele Wunder = Sachen; sie verbessert den Sünder; ja ändert Gott selbst.

Unglückselige Voreltern Adam und Eva! wie habt ihr durch eueren schädlichen Fall nicht allen eueren Nachkömmlingen geschadet? in was für Elend, und Jammer habt ihr uns alle gestürzet? sehe ich die Seel an, so ist sie mit grober Unwissenheit, ja mit der Sünd selber, behaftet, und verdorben; betrachte ich aber den Leib, O was für eine Schaar der Kranckheiten, Mängel, und Gebrechen, fällt mir da alsobald in die Augen, welche den armseligen Leib gleichsam belägeren, und bald von dieser, bald von jener Seit anfallen, denselben zuweilen so übel zurichten,

daß es einen Stein erbarmen möchte. Einen dergleichen mangelhaften Menschen stellet uns das heutige Evangelium vor, nemlich einen stummen, welchem der Evangelist *Matthæus* das Zeugnuß giebt, er sey auch blind gewesen: Oblatus est ei dæmonium habens, cæcus & mutus. *Matt. 12.* Jedoch, wann er auch schon nur allein stumm gewesen, so ist doch schon sein Elend so groß, daß er billig einen jedweden zum Mitleiden bewegt; dann was ist doch ein Sprachloser Mensch viel Vergnügens, womit andere das gegenwärtige elende Leben in etwa versüssen können, beraubet? er ist ja schier

schier den tummen, und stummen unvernünftigen Thieren gleich; er ist zu den Aemtern in einem gemeinen Wesen untauglich, zu den freyen Künsten, und Wissenschaften unfähig; ja was das meiste, und schädlichste ist, so kan er sich des nothwendigsten, und nützlichsten Hülfsmittels zur Seligkeit, das ist, der Beicht, und Offenbarung seiner Sünden, nicht mit solchem Trost, als andere Sprachfertige, bedienen? und deswegen weiß ich nicht, ob denjenigen Recht, und Beyfall zu geben sey, welche so viel auf das Stummseyn, oder zum wenigsten Stillschweigen halten, da sie behaupten wollen, daß selbiges allzeit besser, als das Reden sey, gemäß jenem Vers: Nam tacuisse nocet nulli, nocet esse locutum; beyfallen, sage ich, kan ich dieser Meinung nicht. Wahr ist es zwar, daß durch eine geschickliche Zung Gott manchmal beleidiget, und gelästert wird, zugleich ist aber auch nicht zu laugnen, daß durch das Stillschweigen auch Gottes Lob zum öfteren vernachlässiget werde: Durch das vielfältige Geschwäg wird zwar der Nächste, und Nebenmensch bisweilen verkleinert, aber durch das Stillschweigen wird auch der Unwissende nicht unterrichtet: Wann unter das Reden viel müßige Wörter mit unterlauffen, so werden bey dem Stillschweigen auch viel böse Gedanken ausgekocht: Bey dem Reden leidet die Wahrheit oft Noth, bey dem Stillschweigen wird sie aber auch gar begraben: Durch das Reden

wird manche Uneinigkeit gestiftet, ein Stillschweigender wird aber auch die schon angestiftete Feindschafft nicht wieder versöhnet: Durch die Wörter werden irrige Lehren, und Ketzerey ausgebreitet, das wahre Göttliche Wort aber wird auch durch kein Schweigen ausgestreuet: Ein Plauderer verleset zuweilen seinen Bruder, ein Schweigender aber wird auch keinem Betrübten Trost beybringen: Es giebt viele böse, zottische, und unkeusche Reden, aber wo giebt es auch ein Gott lobendes, und ihm zu Ehrempfahlirendes Stillschweigen? mit einem Wort, vielen Fehlern, und Sünden ist das Reden unterworfen, jedoch büßet es sich auch selber alles durch eine rechtschaffene Beicht, und Bekanntnuß wieder ab. Dieses allein wäre schon Ursach genug, warum das Reden dem Stillschweigen, und Stumm seyn vorzuziehen, dann ein recht offenherziges Reden in der Beicht würcket schier mehr Wunderwerke, als einer, der einen Stummen redend machet; weil dieser nur eins, nemlich eine lahme Zunge in eine sprechende verändert, dahingegen ein recht beichtender, weiß nicht, wie viel dergleichen Bewunderenswürdige Veränderungen zuwege bringt, indem er nemlich sich selber in einen Heiligen, ja Gott den allmächtigen durch eine wunderbare Verwandlung aus einem erzürnten in einen versöhnten verändert.

Vortrag.

Und diese so überaus grosse Nutzbarkeit einer rechtschaffenen Beicht, die so wunderbarliche Veränderungen will ich für heut vorstellen, damit wir vor allen allda, wo uns das Reden am meisten helfen muß, nicht stumm, sondern offenherzig bekennend seyen.

Erat Jesus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum,
Luc. 11.

Jesus trieb einen Teufel aus, und der war stumm.

Sewißlich dann fallen grosse Wunder-Wercke bey einer rechtschaffenen Beicht vor, grosse Wunder-Wercke, wann einer, der lang in seinen Sünden erstummet, endlich den Mund eröffnet, und das verborgene Gift aus dem Herzen wirfft; ein grosses Wunder-Werck, daß der verschlossene Himmel durch wenig Wörter eröffnet, die Höll mit ein paar Thränen ausgelöschet werde; ein grosses Miracul, daß ein zerknirschetes, und demüthiges Herz dem höchsten Monarchen Himmels und der Erden Gewalt anthue, daß ein Brust-Klopfen bis in den Himmel erschalle, und da gehöret werde; daß ein reumüthiges Seuffzen die Engelen selbst erfreue; und doch geschehen alle diese, und noch weit mehrere Wunder-Werck, wann ein sittlicher Weise stumm gewesener Sünder durch eine aufrichtige Beicht redend wird: Zu verwunderen ist es, daß der grosse Gott desjenigen nicht vergesse, der seiner Göttlichen Majestät schon

längst vergessen war, und denselben mit so liebeichen Armen wieder auf- und annehme, der sich durch seine Bosheit, und Muthwillen daraus entrissen: Am meisten aber ist zu verwunderen, daß der Sünder, wann er sich selber verurtheilet, losgesprochen, und da er sich selber anklagt, für unschuldig erkläret wird: Revela Domino viam tuam, sagt der Psalmist David Psal. 36. & ipse faciet. Offenbare dem Herrn deinen Weg, so wird er es machen: Quid faciet? Was wird er machen? fragt hierauf der uralte Lehrer Origenes, und antwortet sich selber: Sine dubio sanum te faciet, Ohne Zweifel wird er dich gesund machen; ist also anders nichts vonnöthen, damit du von deinen Kranckheiten, und innerlichen Wunden genesest, als daß du dein Gebrechen entdeckest, so wirst du gleich ein anderer Mensch werden; revela Domino: Es redet aber hier der David aus eigener Erfahrung, dann so bald

Bald hatte er seine Sünd nicht vor dem Propheten Nathan bekennet, und ihm sein verletztes Gewissen entdecket, kaum das peccavi gesprochen, da höret er auch alsobald, er solle nur zu Frieden seyn, es sey schon besser mit ihm. Vide, sagt hierüber der heilige *Ambrosius*, quantum tres Syllabæ valent? was vermag nicht ein einziges aus drey Sylben bestehendes Wort? es verändert einen Gottlosen in einen Heiligen, es machet aus einem Hölle-Brand, einen Himmels-Bürger, und das heisset eigentlich, was *Christus* sagt *Luc. 9.*: Qui vult venire post me, abneget se ipsum; Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst; dann wie dieses der heilige *Hieronimus* gar schon auslegt: Toties abnegamus nos, quoties priora vitia calcantes, desinimus esse, quod fuimus, & incipimus esse, quod non fuimus; So oft verlaugnen wir uns, so oft wir unsere vorige Sünden verabscheuende aufhören zu seyn, was wir gewesen, und anfangen zu seyn, was wir nicht waren; oder wie es auch der heilige *Gregorius* auslegt *Hom. 10. in Evang.*: Semetipsum abnegat, qui mutatur ad meliora, & incipit esse, quod non erat, & desinit esse, quod erat; Derjenige verlaugnet sich selbst, welcher in einen besseren verändert wird, welcher anfängt ein anderer zu seyn, als er vorhin ware. Also verlaugnet sich der Mensch, also verändert er sich durch sein eigen Reden, und Anklag selber:

Was wäre es nicht für ein Wunder-Werck, wann ein ungestalter, heftlicher, verwachsener Mensch, nur daß er seine Unformlichkeit bekennete, und verfluchte, gleich deswegen zur vollkommenen, wohl = ausgewachsenen Positur, und Gestalt gelangte? wann ihm deswegen die Blüthe der auserlesenen Schönheit in das Gesicht käme, und alle Glieder gleichförmig, und wohl auf einander geschickt würden? dieses aber alles, was in dem Leib nicht ohne außerordentliche Göttliche Kraft geschehen kan, geschieht unsichtbarlicher Weise vermittels der Beicht in der Seel: Diese verändert gleich die ineinander gewachsene Wucherer, und heimlichen Geld-Diebe in freygebige Allmosen-Geber; die offenen Sünder, und verschreyten Sünderinnen, lauter in den Augen Gottes ungestalte Mißgeburten, in schöne, und den Engelen gleichende Lieblichkeiten; deswegen sagt der heilige *David* gar recht *Psal. 95.*: Confessio & pulchritudo in conspectu ejus; Bekannnuß und Schönheit ist in seinem Angesicht; darüber der heilige *Augustinus* recht sinnreiche Gedanken machet, und sagt: daß die Beicht, oder Bekannnuß, und Schönheit immer beyeinander kommen, wann nur eine rechtschaffene Beicht vorher gehet, so bleibt die innerliche Schönheit der Seelen nicht aus: Amamus pulchritudinem? prius eligamus confessionem, ut sequatur pulchritudo; Lieben wir die Schönheit? so laßet uns erst die Beicht, und Bekannne-

kanne

Kanntnuß erwehlen, auf daß die Schönheit folge. Mit dem heiligen Augustino stimmen die andere heilige Väter in diesem Stück überein, und bekennen alle, daß eine recht gültige Beicht gleichsam den ganzen Menschen verändere: Der heilige Ambrosius insonderheit erzehlet hierüber *lib. 2. de pen.* eine artige Begebenheit, die sich zugetragen mit einem jungen Menschen, welcher in seinem Vaterland ein sehr freyes, und ausgelassenes Leben geführt, und sonderlich mit einer Weibs-Person in sündhafter Vertraulichkeit gelebet; da er aber nachmals in die Fremde, und zur Erkenntnuß seiner Sünden kommen, auch selbige durch eine reumüthige Beicht abgelegt; da seye ihm nachgehends bey seiner Wiederkunft ins Vaterland eben dieses Weibsbild auf der Gassen begegnet, weil er aber dieselbe entweder nicht mehr gekennet, oder sich zum wenigsten gestellet, als wann er sie nicht kennete, habe sie ihn freundlichst angeredet, und gesagt: Ego sum illa; Ich bin dieselbige; worauf er aber sehr verständig, und gottesfürchtig geantwortet: Sed ego non sum ille; Ich aber bin derselbige nicht; als wolte er sagen: Du bist zwar noch dieselbige, weil du noch in deinem vorigen Sünden-Wust begraben, und verscharrt liegst; ich aber bin jetzt derselbige nicht mehr, weil ich durch eine redliche Beicht mich aus meinem vorigen Stand heraus gebracht, und nunmehr ein ganz anderer Mensch bin: also verändert nemlich erstens

die Beicht einen Menschen; so grosses Wunder-Werck geschicht, wann aus einem stummen, und schweigenden Sünder ein beichtender, und rechtredender wird.

Am meisten aber ist wohl zu verwunderen die Veränderung, so die Beicht mit der Sünd selber anstellet; dann auch diese, als das allerschädlichste Gift, verändert die Beicht in eine heylsame Artzney; diese Misgeburt, und Hölle-Brut weiß auch der Beicht eine andere Farbe mitzutheilen, sie machet aus einem Schand-Fleck ein Ehren-Zeichen; und das ist es, was der heilige Augustinus nicht genug bewunderen kan, da er bey dem Spruch des Apostels *Rom. 8. Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum.* Denjenigen, die Gott lieb haben, dienen alle Ding zum besten, hinzu setzet: etiam peccatum; auch die Sünd kommt ihnen zum Guten, und Nutzen. O wunderbarliche Veränderung! O bewunderns-würdige Krafft der Beicht! welche die Sünd selber also verdistilliren, und verwandeln kan, daß sie dem Sünder nützlich sey, und zur grösseren Ehr gereiche; die Sünd, sage ich, von welcher ja bekannt, daß sie eine Pest seye, die alles verstorret, und verdirbt, ein Verlust, welcher das ewerste Elend bringt, ein Ubel, von welchem nimmer was gutes zu hoffen, ein Samen, woraus lauter Unheil erwachset; und doch solte dieses können zum guten kommen? die Sünd, andächtige Zuhörer, von welcher der heilige Chryostomus

softomus sagt, daß es eine wahrhafte Höll sey, die der Sünder in seinem Herzen herum trägt, in welcher die peinigende Geister seynd die verwirrte Annuthungen, das brennende Feuer ist die Begierlichkeit, die dicke Finsternuß ist die Unwissenheit, an Platz der Ketten, und Bande dienet die eingewurzelte Gewohnheit; und von einer solchen im Busen herungetragenen Höll soll was gutes zu erwarten seyn? ja, ein heiliger *Augustinus* bleibt dabey: *Omnia cooperantur in bonum, etiam peccatum*; dann wie der erleuchtete *Petrus Damiani* sagt, gleichwie wir zuweilen die Tugend zur Sünd, und zum Bösen mißbrauchen, also ziehet hingegen Gott aus der Sünd etwas gutes; wir machen zuweilen durch unsere Bosheit, zum Exempel aus der Hoffart eine Demuth, und schmeicheln uns selbst damit, als wann wir demüthig wären; unseren Neid, und Haß gegen den Nebenmenschen bemänteln wir manchmal mit weiß nicht was für einem Eysen zur Tugend; Allmosen-gaben, und andere Tugend-Werck, wann man sie recht bey dem Licht betrachtet, seynd zum öfftern vielmehr Gleisnerey, als gute Werck. Wohlan! sagt dann Gott der Herr, ihr machet aus der Tugend Sünd, so will ich aus der Sünd Tugend schmelzen; wie aber geschicht dieses? wie kan sich das zutragen? durch die Beicht, und eigene Bekantnuß, sagt der heilige *Bernardus*, wird alles dieses zu wege gebracht; er beweiset es aus dem ho-

R. P. Erich zweyter Theil.

hen Lied *Cant. 1.*, weil die Braut daselbst bekennet: *Nigra sum*, so sezet sie auch gleich hinzu, *sed formosa, ideo dilexit me Rex*; Ich bin schwarz, aber schön, darum hat mich der König geliebt. Es ist nemlich diese Braut die Christliche Kirche, welche aus den Heyden versammelt worden, und weil diese der Abgötterey ergeben gewesen, so hatte sie sich hierdurch mehr besudelt, und schwarzer gemacht, als die Sinagog; dannoch sagt sie, daß aus dieser Schwärze ihre Schönheit wachse; *Quod æmula impropert ad convitium*, sagt *Bernardus serm. 14. in Cant.*, hoc sibi ipsa inflectit ad commodum; Was ihre Gegnerin ihr zur Schand vorwirfft, das ziehet sie selbst zu ihrem Nutzen; dann die Sünden, die sie durch das *nigra sum* bekennet hat, seynd dergestalt durch die Beicht verändert, daß die Braut zu grösserer Schönheit, und je mehr sie derselben unter die Füße gebracht, desto höher zur Vollkommenheit gelanget; so heftlich und mißfällig als der Sünder Gott dem allmächtigen vor der Beicht war, weil damals ein noch lebender, und widerspenstiger Feind Gottes bey ihm wohnete, so lieb, und angenehm ist er demselben nach der Beicht, als ein Überwinder solcher Feinden. *Vitellius* der Römische Kayser, da er auf der Reise ware, und ermahnet wurde, er möge einen anderen Weg nehmen, dann, wann er den ange-trettenen verfolgen werde, so konnte er durch das Feld, in welchem er vor

g
wenig

wenig Tagen so viel tausend Feinde geschlagen, welche einen üblen Geruch verursachen, antwortete darauf: Ist anders nichts zu besorgen, als dieses? so laßt uns den Weg nur fortsetzen; nunquam enim victi victoribus male olent. Dann die Überwundene seynd den Ob Siegern mit dem Geruch nicht überlästig. Auf gleiche Weiß kan man von den Sündern sagen, welche durch eine rechtschaffene Beicht sich selbst überwunden; sie verursachen jetzt vor Gott keinen üblen Geruch mehr mit ihren Sünden, sondern seynd ein angenehmes Rauchwerck: Peccata nostra mali odores sunt, sagt der heilige *Christostomus*, putredo sunt, sed si agamus poenitentiam propter peccata, unguentum efficiuntur. *L. 6. in Marc.* Unsere Sünden seynd ein übler Geruch, eine Fäulung seynd sie, wann wir aber Buß thun, wird ein Balsam daraus: Darum sehen wir, daß Christus der Herr so gern, und vertraulich mit den größten und verschreytesten Sündern umgangen. Wie übel roche es nicht in des Zachäus Haus nach Ungerechtigkeit, und fremden Gütern? dennoch, sobald sich Zachäus zur Buß bequemete, hat sich der Herr gewürdiget, dieses Haus zu besuchen, und mit Heyl anzufüllen; die ganze Stadt roche ja schier übel von den Sünden einer Magdalena, und dennoch, nachdem sie sich bekehrt, ware keine, wobey sich Christus lieber aufhielte, als bey Magdalena; und was meinest ihr wohl, solten diesen, und anderen Büßeren ihre Sünden

in dem Himmel, oder an jenem großen Gerichts-Tag, an welchem alles wird offenbar werden, solten da der Sünden solchen Büßeren wohl zur Schand, und Beschämung gereichen? O gewißlich weit gefehlet! vielmehr wird es ihnen ein Ruhm, und Ehre seyn, daß sie sich aus einem so üblen Stand heraus gemacht, und so viele Feinde als Sünden überwunden, welche ihren Triumph, und Sieg, ihre Freud, und Glory werden zieren, und vermehren helfen. O dann wieder eine wunderbarliche Veränderung! da die Sünd selber als das allerabscheulichste auch in ein Sieges-Zeichen der Seelen kan verändert werden; O Christen-Mensch! warum führest du dann so kleinmüthige Gedancken wegen Vielheit, und Schwere deiner Sünden? ja, warum hegest du so verzweiffelte, und Gotteslästerische Gedancken? daß du mit einem heillosen Cain sagst: Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear. *Gen. 4.* Meine Missethat ist größer, als daß ich soll Verzeihung erhalten mögen. Treibe du nur durch eine starkmüthige Entschliessung den stummen Teufel von dir aus; lasse dir die Zung nicht mehr so lähmen, daß du das schwereste verschweigest, und die größte Brocken bey dir behaltest; eröffne endlich den Mund, und speye das so lang verborgene Gift durch eine aufrichtige Beicht aus, so ist Gott so barmherzig, daß er sagt: Si fuerint peccata vestra sicut coccinum, quasi nix dealbabuntur. *Ija. 1.*

Wann

Wann euere Sünden so roth wären, wie Scharlach, so sollen sie doch so weiß werden, wie Schnee.

Dann eine reumüthige Beicht, und Buß verändert nicht allein den Sünder, und die Sünd, sondern sie waget sich auch an Gott den allmächtigen, und verändert, wann ich also reden darff, den unveränderlichen selber, indem sie aus einem strengen, und Rachsuchenden Richter einen liebevollen Vater, aus einem Feind einen Freund, und aus einem erzürnten einen gutherzigen Gott macht: Gewiß wiederum eine wunderbarliche Veränderung, so die Beicht zuwege bringt! *Christus sagt Matt 11. Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich; allwo der heilige Ambrosius durch das Himmelreich Christum selber versteht, und sagt, daß Christus derjenige sey, welcher Gewalt, und Zwang leidet; aber auf was Art? wer kan doch den Allmächtigen bezwingen? höret, wie es der heilige Ambrosius beantwortet: Regnum cœlorum non nisi Christus est Dominus; vim facimus ergo Domino, non compellendo, sed flendo, non provocando injuriis, sed lachrymis exorando. Das Himmelreich ist Christus der Herr; Gewalt thun wir dann dem Herrn an, nicht mit Bezwingen, sondern mit Weinen, nicht mit Lästeren, sondern mit einem jährreichen Bitten. Nicht besser können wir den All-*

erhöchsten zwingen, als daß wir unsere Missethaten bekennen, und dieselbige bereuen; darum nennet Gott die Leßzen seiner geistlichen Braut, oder einer Christlichen Seel, rothe Bändel, *Sicut vitta coccinea labia tua*, als wolte er sagen, mit deinen Reden bindest du mich, und deine Wörter seynd lauter Bände. O glückselige Seel! welche durch eine reumüthige Bekantnuß so mächtig wird, daß sie dem Allmächtigen selbst Gewalt anthut; wunderbarliche Krafft eines büßenden Sünders! welche Gott dem allmächtigen, jenes unveränderliche Wesen, gleichfalls zur Buß, oder Reu, und Leid bringen kan. Ich weiß es zwar wohl, daß dieses viel zu uneigentlich geredet sey, dannoch weil sich der gütige Gott selbst solcher Redens-Art zu gebrauchen nicht scheuet, so bedarff ich gewiß dessen keine Scheu zu tragen; also aber lauten die Göttliche Worte: *Si poenitentiam egerit gens illa à malo suo, agam & ego poenitentiam super malo, quod cogitaveram, ut faciam ei. Jerem. 18. v. 8.* Wann das Volck über seine Bosheit Buß thut, so will ich auch Reu haben über das Unglück, das ich bedacht war ihnen anzuthun; also, daß die Buß eines Menschen auch Gott selbst zur Reu bewegen kan, und die Veränderung, welche der Sünder mit sich selber macht, sich auch bis auf Gott selber erstrecket, worüber *Oleaster* der berühmte Schrifft-*Steller* voller Verwunderung ausschreyet *in text.*: *Mira Dei digna-*

dignatio! quem quæso non poeniteat peccatorum, cum Deum videat poenitere poenarum? Eine wunderbare Verdemüthigung Gottes! wer sollte seine Sünden nicht bereuen, indem er siehet, daß Gott die Straffen bereue? wer wolte seine Bosheit nicht aufheben, indem Gott seine Bedrohungen einziehet? es bereue doch der Mensch seine Lasterthaten, wann er höret, daß auch Gott dadurch zur Reu seiner vorgehabten Straffen, und das schon gezüchte Rach-Schwert einzustecken bewogen wird; daß sich aber die Sache in der That also verhalte, da können uns Zeugnuß von geben die Niniviter, welche durch ihre Buß, und Reu dem erzürnten Gott die Geißel, womit sie solten gezüchtigt werden, mit Gewalt aus der Hand gerissen haben, und eine Ursach gewesen seynd, daß der Prophet Jonas, der ihnen nur vierzig Tage Zeit mehr gegeben hatte, mit Unwillen, ja solte schier sagen, mit Schimpff hat abziehen müssen. Aber, was ist das Wunder? sagt der heilige Hieronymus: Mutavit Deus sententiam, quia videbat opera commutata; Gott hat sein Urtheil geändert, weil er der Niniviten Werke geändert sahe; oder wie ein anderer sagt: Ninive ist innerhalb der vierzig Tagen zu Grund gangen, dann, weil die Einwohner ihr sündhaftes Leben gebessert, so ist das vorrige Ninive durch die Buß verstorret, und ein anderes ganz neues entstanden. Derohalben, weil sich diese

Stadt selber gestraffet, und durch die Buß gezüchtigt, so hatte es Gott nicht mehr vonnöthen: Novit Deus mutare sententiam, sagt abermal Hieronymus, si tu noveris mutare delictum; Gott weiß schon das Urtheil zu ändern, wann du nur die Sünd änderst; l. 2. in Luc. ja, der gütige Gott verändert nicht allein den Sentenz und Urtheil, sondern vergift auch alle Missethaten.

Es lautet zwar dieses wiederum von der Allwissenheit Gottes nicht wohl, als wann ihr nemlich etwas aus der Gedächtnuß entfallen könnte; jedanoch, weil die heilige Schrift also redet, so darff ich es wohl auch sagen: Die Beicht ist so mächtig, daß sie bey Gott die Sünde kan in Vergessenheit bringen, und verändern gleichfalls den allwissenden in einen vergessenden Gott; welches um desto mehr zu verwunderen, weil uns der Prophet Jeremias versichert, daß Gott die Sünd mit einem eisernen Griffel, und spizen Diemant schreibe: Peccatum Juda scriptum est stylo ferreo in ungue adamantino. Jerem. 17. Unsere Schriften gehen zuweilen verloren, werden verfälschet, oder durch die Jahre ausgekraket; nichts desgleichen findet in der göttlichen Cankey Platz, auch die Ewigkeit selbst ist nicht fähig, die Buchstaben zu vertilgen; aber was sonst nichts vermag, das kan eine reumüthige Beicht zu wege bringen. Selbige bewegt den allmächtigen Gott dahin, daß er selbst Hand an seine eigene Schriften lege, und

und vollziehe, was David in seinem 50. Psalm zum zweytenmal begehret: Omnes iniquitates meas dele; Lösche doch alle meine Sünden aus; Eine rechtschaffene Buß bringet ihn dahin, daß er sagt: Ego sum, ego sum ipse, qui deleo iniquitates tuas propter me, & peccatorum tuorum non recordabor. *Isa. 43.* Ich bins, ich bin es selber, der deine Ungechtigkeiten auslösche, und werde deiner Sünden nicht gedencken; nicht anderst, als wäre er derselben gar vergessen.

Wie lang verweilen wir dann noch, ein so heilsames Mittel zu ergreifen? warum entschliessest du, so lang stumm gewesener Sünder! dich nicht, endlich durch eine offenerzige Beicht dich aus einem Feind zum Freund Gottes, deine Sünden als Schand-Flecken, und Merckmahle deiner Verdammnuß, in Ehren- und Sieges-Zeichen, ja Gott selbst aus einem strengen Richter in einen liebeichen

Vatter zu verändern, und um dich selbst zu verklagen recht zu reden? Die Niniviter, wovon wir gehöret, daß sie alle diese wunderbarliche Veränderungen gewürcket haben, seynd nicht langsam darmit umgegangen, sondern haben gleich, sobald sie des Jonas Bedrohungen gehöret, zur Buß gegriffen, haben auch derselben so würdige Früchten hervor gebracht, daß die ganze Stadt, die einer kleinen Welt wegen Menge der Einwohner nicht ungleich ware, in so kurzer Zeit gebessert, und geändert worden. Gar geschmeid aber haben sie gehandelt, da sie so geschwind zur Sache gethan; dann der barmherzige Gott hat zwar der Buß so erstaunens-würdige Wirkungen versprochen, daß er uns aber dazu noch morgen wolle die Zeit verleihen, finden wir nirgend offenbahret; derohalben laßt uns noch heut von dieser Stund, von diesem Augenblick an den Anfang dazu machen.

A M E N.





Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Dritte Predig.

Erat JESUS ejiciens dæmonium, & illud erat mutum.
Luc. 11.

JESUS trieb einen Teufel aus, und der war stumm.

Inhalt.

In der Beicht soll sich keiner von der Schamhaftigkeit
stumm machen lassen.

Sie unbarmherzig der höllische
Gast mit den Besessenen um-
gehe, ist uns aus verschied-
lichen Stellen des Evangelii bekannt
genug. *Matt. 17.* lesen wir, daß der
Satan einen solchen bald ins Feuer,
bald ins Wasser geworffen habe! an-
derstwo, nemlich *Matt. 8.* finden wir,
er habe die elenden Menschen so wü-
tend, und grausam gemacht, daß sich
keiner hat zu ihnen näheren dörfen.
Viel andere schmerzhaftte Plagen zu
geschweigen; wie unbarmherzig ist er
nicht mit dem armen Trossen im heu-
tigen Evangelio umgangen? der Evan-
gelist Lucas meldet zwar nur, daß

er ihn stumm gemacht, der heilige
Matthæus aber setzet hinzu, er sey
auch blind, und der heilige Marcus,
daß er zugleich taub und gehörlos ge-
wesen, worinn auch das heutige Evan-
gelium nicht zuwider ist; dann in dem
griechischen Grund-Text wird ein
Wort gebraucht, welches beydes
stumm, und taub heist, wie dieses Ter-
tullianus, Chrysostomus, Theo-
phylactus, und Euthymius bekräfti-
gen. Unglückseliger Mensch! den
der Teufel also seiner Sinnen beraub-
beraubet, daß er ihm die Zung geläh-
met, die Augen, und Ohren ver-
schlossen. Das heist recht, wie Chri-
stus

Aus der HErr im heutigen Evangelio sagt, daß der starck gewaffnete Höl-
len-Feind den Vorhof, oder die Auf-
senwecker, will sagen, die eufferliche
Seelen-Pforten bewahre, darum
bleibt er in friedlicher, und ruhiger
Besitzung des Herzens; jedoch ist zu
mercken, daß dieser arglistige Balg,
wann er einmal die Vestung des
menschlichen Herzens in Besitz genom-
men, nicht zu einer jedweden Sache
die Pforten der Augen, Ohren, und
Zunge verschlossen halte, dann gleich-
wie ein Befehlhaber in der Vestung
gute Freunde gern, und ohngewieget
hinein laßt, und nur den widrig-ge-
sinnnten die Brück vor der Nase läßt
aufziehen, also öffnet auch der Teufel,
wann er in dem Menschen ist, der Er-
telkeit, Sünd, und Laster, als sei-
nen guten Freunden, die Pforten der
eufferlichen Sinnen angelweit, für
das Wort Gottes aber, Predigen,
innerliche Einsprechungen, gute Exem-
pel, gottsfürchtige Unterredungen läßt
er keine Klumse, oder Niglein offen;
also, daß ich mit Zug von ihm sagen
kan, daß er zugleich blind und sehend,
taub und scharffhörig, stumm und
geschwägig mache. Von diesem letz-
ten nun allein zu reden, so wissen wir
ja aus der Evangelischen Geschicht,
wie etliche Besessene so geschwägig ge-
wesen, daß sie Christus der HErr
darüber bestraffet, und ihnen das Re-
den verboten; *Increpans non sinebat
eos loqui. Luc. 4. Und Marci 1.*
war einer so plauder-mäulich, daß
ihm der liebe HErr mußte sagen: Ob-

mutesce, halt das Maul, und
schweige still; Hingegen im heutigen
Evangelio schweiget er von selbst
Mauß-still, und ist stumm. Aber eben
das seynd des Teufels Räncke, und
Tücke, deren er sich auch noch heutiges
Tages gebraucht, er machet die Men-
schen, wo sie billig schweigen sollen,
plauderisch, und beredt; wo sie hingen-
gen reden solten, da machet er sie so
stumm, und tumm, wie einen Fisch.
Laßt die Rede einmal kommen von des
Nebennemens seinen Fehlern, und
Mängelen, von garstigen Zotten,
und Poffen, oder von Gluchen, Schel-
ten, und Schmälen, O da ist eini-
gen die Zunge so gelöst, daß sie trug
einer Akeel schwächen können; laßt aber
dieselbigen in den Beicht-Stuhl kom-
men, da wird ihnen die Zung auf ein-
mal gelähmet, da ist kaum ein Wort
heraus zu bringen; forschet man aber
alsdann nach der rechten Grund-Ur-
sach dieser Stumm- und Sprachlosig-
keit, so wird man finden, daß es
nichts anders sey, als eine unzeitige,
und unordentliche Schamhaftigkeit,
welche der böse Feind dem Menschen
anbläht, wann er ihn stumm, und
redlos machet: Wie! heist es alsdann,
solte ich mich selber also beschimpffen?
solte ich jene abscheuliche Lasterthaten
offenbahren? solte ich mich selber bey
dem Priester um den guten Namen
bringen? behüte mich Gott davor!
es ist genug, daß man ihm sagt, was
er wissen soll. Was ist dieses aber
anders, als ein rechtes Kunst-Griff-
lein des bösen Feinds? wie der heili-
ge

ge Chrysoſtomus Homil. 3. de pen. ſinnreich angemerket hat; dann Gott der Herr hat der Sünd die Schamhaftigkeit als ein Kleid angehenckt, um den Menschen dadurch vom ſündigen abzuhalten; der Beicht aber, und Buß hat er angelegt die Hoffnung der Verzeihung, damit er uns Herz, und Muth machte, die Sünden zu bekennen. Was thut dann der böse Feind? er verwechelt die Kleider, er legt der Sünd die Hoffnung an, damit der Mensch auf die Barmherzigkeit Gottes vermessenlich ſündige; die Buß aber bekleidet er mit der Schamhaftigkeit, und machet damit ſo viele ſtumme, als viele ihre Sünden freywillig in der Beicht verſchweigen. Was Rathſ dann, damit man ſolchen Stummen die Zung löſe? wie iſt ihnen zu helfen, damit ſie die Schamhaftigkeit, wovor ſie ſich ſo ſehr fürchten, überwinden mögen? ich weiß nichts beſſer, als daß wir dasjenige thun, was der jüngere Tobias aus Geheiß des Engel Raphaëls gethan: Tobias, als er ſich aus dem Fluß Tigris waſchen wollen, wurde hefftig erſchreckt bey Erblickung eines ungeheuren Fiſches, der ihn zu verſchlingen drohete, er ſchrie alsobald dem ihm noch unbekanntem Engel um Hülf zu: Domine invadit me. Tob. 6. Aber der Engel ſprach zu ihm:

Fürchte dich nicht, es wird dir nichts geſchehen; greiff ihn nur herghaft an, und ziehe ihn bey ſeinen Fliſſen an das Geſtatt heraus: Apprehende branchiam ejus. Der Jüngling thut es, und als er den Fiſch heraus gezogen, ſiehe! da hebt er an zu zapplen, und verreckt; darauf ſagt ihm der Engel weiter: Exentera hunc piſcem, Weide ihn aus; du wirſt erfahren, daß alles ſehr nützlich ſey zur Arzney; Sunt enim hæc neceſſaria ad medicamenta utiliter; was iſt aber dieſes? was Anfangs einen ſolchen Schrecken, und Furcht hat eingezagt, wird das zur Arzney? ja, andächtige Zuhörer! die tapffere Entſchließung vertreibt alle Furcht, und wann wir es recht bey dem Licht beſehen, ſo werden wir mercken, daß dasjenige, worab wir erſchracken, eine heilwerthe Arzney ſeye: Erſchreckeſt du, wegen Schamhaftigkeit dich anzuklagen, ab der Beicht, apprehende branchiam ejus; greiffe dieſen Fiſch nur großmüthig an, entſchließe dich, ſo wirſt du bald ſehen, daß du nichts zu fürchten habest, exentera hunc piſcem; ſchneide den Fiſch auf, beſiehe, was in ihm verborgen iſt, ſo wirſt du bald finden, daß eine groſſe Nützbarkeit, und Arzney dabey anzutreffen ſey.

Vortrag.

Damit dieſes aber mit deſto größerem Nutzen abgehe, ſo bin ich geſinnt in anſtehender Predig ſelbſt Hand mit anzulegen, und zu zeigen, daß man

man nach begangener Sünd gar keine Ursach habe, sich zu schämen, selbige in dem Beicht-Stuhl zu offenbahren. Der liebe, und grundgütige Gott wolle meinen Wörtern solche Krafft geben, daß sie die vielleicht schon von etlichen Jahren her wegen verschwiegener Sünd stumme Menschen mögen redend machen.

Erat Jesus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum.

Luc. 11.

Jesus trieb einen Teufel aus, und der war stumm.

Einer wolle mich so unbescheiden ansehen, indem ich beweisen will, man solle sich nicht schämen, seine Sünden im Beicht-Stuhl zu offenbahren, als hielte ich dafür, daß bey solcher Offenbahrung keine Beschämung mit unterlieffe, oder daß man seine abscheuliche Lasterthaten ganz ohne Stin, und unverschämt daher erzehlen solte; dann gewiß, hierinn bin ich ganz widrig gesinnet; ich weiß gar wohl, daß ein ehrliebendes Gemüth seine verborgene Sünden nicht, ohne sich zu entfarben, offenbahren könne; aber wolte man sie deswegen in jenem Gericht, in welchem sie Gott nach aufrichtiger Bekannnuß nachlassen will, verschweigen, und das heimliche Gift bey sich behalten? O wie manche Arzney ist bitter, widerlich, eckelhaft, und abgeschmackt! läßt sie aber deswegen der Patient, und gefährlich Krancke stehen, wann er weiß, daß sein Leben daran haffet? wie viel weniger sollen wir uns durch eine geringe Scham schrecken lassen, diejenige Arzney, und Medicin, welche

R. P. Erich zweyter Theil.

uns Christus der Herr im neuen Testament vorgeschrieben, unserer Seel zu helfen, ein- und anzunehmen? vornehmlich, wann wir bedencken, daß die Schamhaftigkeit selbst mit zu dieser Arzney gehöre, und je mehr davon mit unter gemischet wird, desto heilsamer, und erspriesslicher ist die Arzney der Buß; weil nemlich die Überwindung solcher Scham sehr verdienstlich bey Gott dem Herrn ist, und viel von der Sünden-Straff auslöschet; darum sagt der weise Mann gar schön: Pro anima tua ne confundaris dicere verum, est enim confusio adducens peccatum, & est confusio adducens gloriam, & gratiam. Eccli. 4. 25. Schäme dich nicht für deine Seel die Wahrheit zu reden, dann es ist eine Scham, die Sünd mit sich bringe, auch ist eine Scham, die Ehr, und Gunst mit sich bringet; als wolte er sagen: Schäme dich so sehr, daß du gar stillschweigest, so ziehest du dir eine Sünd über den Hals; bekennest du aber mit Schamhaftigkeit dein

M Ver

Verbrechen, so erlangst du dadurch die Gnad, und ewige Glory. Zu wünschen wäre es, daß wir uns schämeten, wann und wo es Zeit ist, eh und bevor wir nemlich die Sünd begehren, nicht aber, wann wir von der Sünd sollen los werden: Neque enim pudenda est peccati confessio, sed perpetratio; sagt *Theodoretus*: Die Sünd bekennen ist keine Schand, dieselbe aber begehren ist schämens würdig. Eh man das Böse übet, soll man sich schämen, welches auch sogar die Heyden schon verstanden haben; dann als der weise Socrates zu Athen einstens ein von Leichtfertigkeit, und Unzucht verschreytes Haus vorbey gieng, wolte eben einer von seinen Lehr-Jüngern aus diesem Haus heraus gehen; wie er aber den Socratem seinen Lehrmeister merckte, schämte er sich, sprunge eilends wieder zurück, und wolte sich verbergen, aber Socrates tratt ihm auf den Fuß nach, und sagte zu ihm: Noli de egressu verecuudari, sed de ingressu potiùs erubescere; Schäm dich des heraus gehens nicht, des Eintritts in das Haus aber hättest du dich schämen sollen. *Laert. in vit.* Und die Wahrheit zu gestehen, so ist es ja recht thorrecht gehandelt, wie der heilige *Chrysostomus præm. in Isai.* sagt: Cum effectus es peccator, non erubescibas, quando justus efficeris, te primum pudet. Da du ein Sünder wurdest, hastest du keine Scham, und jezzo, da du gerecht wirst, willst du dich

schämen. Was ist unvernünfftiger, und ungereimter, sagt der heilige *Augustinus l. de pen. c. 11.*, als daß du ohne Scham deine Seel tödtlich verwundest, und daß du dich schämest, wann man dir die Wunden heilen will? Quid perverius, de ipso vulnere non erubescere, & de ligaturâ illius erubescere? löset den Lazarum auf, sprach Christus zu seinen Jüngern, als er ihn von dem Todt erweckte, solvite eum, löset ihm das Schweiß-Tuch vom Angesicht hinweg: Aber O lieber Herr! laß ihn doch das Gesicht bedeckt behalten, er wird sich ja sonst hefftig schämen müssen, daß er so heftlich daraus sehe, er hat schon vier Tage im Grab gelegen, er wird allen ein Abscheuen, und Grausen erwecken; enthebe ihn doch dieser Beschämung, daß man seine heftliche Gestalt nicht sehe: Aber Ehorheit! sagt der heilige *Ambrosius lib. de pen. c. 18.* er bedarff sich dessen gar nicht zu schämen, er ist eine Figur oder Vorbild dessen, der seine Sünden beichtet, weil er wieder zum neuen Leben kommt: Revelare faciem, aperire vultum jubetur; non enim habet, quod erubescat, cui peccatum remissum est. Er muß das Tuch hinweg schaffen, und das Gesicht entdecken, dann dersjenige, dem die Sünd verziehen ist, hat keine Ursach schamroth zu werden.

Was haben wir aber viel zu fürchten? warum wolten wir uns schämen? wissen wir doch, was grosse Ver-

Verbindlich, und Schuldigkeit zu schweigen derjenige habe, dem wir unser Gewissen offenbahren, wir wissen ja, daß er ein Mensch, der ebenfalls vielen Fehlern und Gebrechen unterworfen, welcher aber in dem Sacrament der Buß die Stelle Gottes vertritt, und gemäß der ihm von Gott mitgetheilten Gewalt die Sünden auflöset; wir wissen ja, daß es ein Göttliches Gericht, in welchem Gott selbst der vornehmste Richter, und der Priester an seinem Platz sitzet: Und das ist auch die Ursach, warum es eine so schwere Sünd ist, wann man in dem Beicht-Stuhl betrieglich mit dem Priester umgehet, welche Gottes-rauberische Bosheit zu meiden allein genug seyn solte, um uns den Mund zu öffnen, und alle Scham, so uns etwa stumm machen könnte, zu überwinden; dann an Platz, daß wir durch das heilsame Mittel der Buß solten genesen, verwunden wir unsere Seel durch dergleichen untreue Beicht noch ärger; an Platz, daß wir in diesem Gericht solten losgesprochen werden, wird das Urtheil des Todes nur auf das neue bestätigt, und bekräftiget. Weh demjenigen, und aber weh! welcher dem allwissenden Gott eine solche Unbild zufüget, die er gewiß nicht wird ungerochen lassen; dann weil der Priester die Stelle Gottes vertritt, so ist es eben so viel eine schwere Sünd verschweigen, als Gott wollen betriegen. Erinnert euch nur, wie ihr euere Beicht

anfanget, ob ihr nicht sagt: Confiteor Deo &c. Ich bekenne Gott &c. Gerechter Gott! wie entsetzlich hat der heilige Petrus diese Sünd nicht gestraffet in den beyden Ehe-Leuthen Ananias, und Saphira? wie dieses der heilige Augustinus anmercket; dann diese stelleten sich, als wann sie alle ihre Güter zu den Füßen des heiligen Apostels brächten, und hatten doch heimlich einen Theil für sich auf die Seite gelegt, wolten also den heiligen Petrum betriegen; derohalben kame erstlich der Mann Ananias, und legte einen Theil der Güter darnieder, damit der Apostel darüber verordnen möchte; aber der heilige Petrus redet ihn alsobald ganz ernsthaft an, und sagt: O du unglückseliger Mensch! Anania! cur tentavit Satanas cor tuum, mentiri te Spiritui sancto? &c. non es mentitus hominibus sed Deo. *Actor. 5.* Warum hat der Satan dein Herz eingenommen, dem heiligen Geist vorzulügen? &c. Du hast nicht dem Menschen, sondern Gott vorgelogen. Und wie über drey Stund hernach das Weib kame, fragte er das selbige: Dic mihi mulier, si tantum agrum vendidisti? at illa dixit: Etiam tanti: Sage mir Weib! habt ihr den Acker so theuer verkauft? sie aber sprach: Ja, so theuer. Worauf sie der heilige Petrus auch ihrer Lügen halber hart mit Worten bestraffet. Aber bey dieser Straff bliebe es nicht, sondern alle

M 2

beyde,

bede, der Mann war vorher, und nachgehends die Frau, wie sie noch nicht einmal wußte, wie es ihrem Mann gangen war, seynd Stein-todt nach angehörtem Berweis des heiligen Petri auf der Stelle darnieder gefallen: Et factus est timor magnus in uniuersa ecclesia, & in omnes, qui audierunt hæc. Und es kam eine grosse Forcht über die ganze Gemeinde, und über alle, die es hörten. Gewiß hatten sie Ursache, sich hierüber zu entsetzen; dann ist es nicht zu vermuthen, daß auf den plötzlichen Tod des Leibs auch der ewige der Seelen gefolget sey? wolte man aber vielleicht den heiligen Petrum beschuldigen, daß er hier zu eysrig verfahren, wie es dann bekannt ist, daß er vorher, nemlich vor Empfangung des heiligen Geistes, ziemlich hitziger, und eiferiger Gemüths-Regungen gewesen, worüber er dann auch von Christo mehr als einmal bestraffet worden, so wird er sich doch, was diesen Handel betrifft, leicht, und gar recht mit jenen Worten schützen, die er zu dem Ananias gesagt: Non es mentitus hominibus, sed Deo: Obschon ich ein Mensch bin, und diese Leuthe mit mir, und nicht mit Gott geredet haben, nichts destoweniger, weil ich an Statt Gottes da sasse, und das Opfer in seinem Namen annahm, so haben sie nicht mir, sondern Gott gelogen, nicht mich, sondern Gott haben sie betrogen wollen, und deswegen mußte eine so

schreckliche Straff vorgenommen werden, damit gleich zu Anfang der ersten Christenheit alle gewisiget würden, wie Gottes-rauberisch es sey, wann man mit dem die Stelle Gottes vertretenden Priester nicht aufrichtig, sondern betrieglich, und verschweigend umgeheth.

Ja im alten Testament hat Gott der allmächtige schon gezeiget, wie misfällig es ihm sey, wann einer seine Diener, oder vielmehr ihn in seinen Dienern sucht zu betriegen, wie solches die Königin, des Jeroboams Ehe-Frau, mit ihrem Schaden erfahren hat, indem sie eine sehr betrübte Antwort von eben dem Propheten Ahias, den sie zu betriegen meinte, anhören mußte; dann es war ihr Sohn erkranket, und hatte ein ziemlich schlechtes Aussehen mit dessen Leiben; sie wendete alle ersinnliche Mittel an, und hätte gern gewußt, ob er noch mit dem Leben würde davon kommen, so giebt ihr endlich der König Jeroboam ihr Gemahl selber den Anschlag, sie solte, um unbekannt zu bleiben, ihre Kleider verwechseln, und gehen alsdann zu dem Propheten Ahias, welcher ohnedem nicht recht mehr sehen könnte, und schier vor Alter blind wäre, fragen selbigen, Was des Sohns Krankheit für einen Ausgang gewinnen würde? so werde sie gewiß richtige Antwort bekommen; dann derselbige Prophet habe ihm auch, da er am wenigsten daran geträumet, vorgesagt, daß er würde

würde König werden. Dieser gute Rath, wie die Königin meinete, gesiel ihr über die massen wohl, sie legt derohalben schlechte Kleider an, und komt als eine Magd, oder Tagelöhnerin zu dem Propheten geschlichen: Eh sie sich aber hinzu genäheret, hatzte Gott dem Abias schon alles offenbahret; als er derohalben nur seine Thür öffnen hörte, sprach er also bald: Ingrederere uxor Jeroboam, quare aliam te esse simulas? ego autem missus sum ad te durus nuntius. 3. Reg. 14. Komme herein Jeroboams Weib! warum nimmest du dich an, als wann du ein ander Weib wärest? ich ich aber bin zu dir gesandt ein harter Bort: Was ist das für eine Art zu leben? was für eine Underschämtheit? du kommst zu mir, als einem, der an Platz Gottes dir auf deine Fragen soll Antwort geben, und führest dich so auf? verstellst dich, als wärest du eine andere, die du nicht bist, ja, als könntest du Gottes Allwissenheit selbst hintergehen; wohlan! so habe dir dann auch zur Straff die Antwort, und wisse, daß, sobald du den Fuß wirst wieder in deine Wohnstatt setzen, dein Sohn sterben werde. So gehet es nemlich denjenigen, welche ihr Gewissen nicht rechtschaffen entdecken, sondern dasselbe dafür ausgeben, das es doch in der That nicht ist. Ob schon nicht allezeit eusserlich und sichtbarlich harte Straffen, wie dieser Königin, und vorgegachten Ehe-Leuthen geschehen, gleich darauf folgen,

so ist doch gewiß, daß die nicht viel geringere Straff des unruhigen Gewissens nicht pflege auszubleiben. O gütiger Gott! wann wir mit Augen sehen könnten, wie es in dem Gewissen desjenigen stehe, der eine schwere Sünd freywillig verschweiget, wie würden wir erschrecken über die Verwirrung, Schwermüthigkeit, Angst, und Unruh, so sich in selbigen befinden? alle Gedanken seynd erschrecklich, wie der heilige Geist sagt: Semper enim praesumit saeva perturbata conscientia. Sap. 17. Das böse Gewissen bildet ihm allezeit greuliche Sachen ein. Terrebit eos sonitus folii volantis. Levit. 26. Wann sich nur ein Blatt auf dem Baum rühret, so fürchtet es. Befände sich ein solcher auch mitten in der lustigsten Gesellschaft, so wird ihn doch jederzeit der Gewissens-Dorn stechen, und der Wurm nagen, weil er diese, oder jene Lasterthat verschwiegen; da hingegen derjenige, so sich dergleichen nichts bewusst ist, in angenehmster Zufriedenheit der lieblichen Ruh, und Gewissens-Heiterkeit genießet. Was fürchtet ihr euch dann? warum greiffet ihr diesen Fisch nicht herzhafft an? er wird euch nicht allein nicht schaden, sondern Nutzen bringen; wie lang wollt ihr euch von der unbesonnenen Schamhaftigkeit die Zung lähmen lassen? wie lang wolleth ihr in solcher Unruh leben? hinweg mit selbiger, auf daß ihr einmal die Süßigkeit eines befriedigten Gewissens verkostet.

Es wird euch ohne Zweifel bekannt seyn jenes Räsel, welches Samson seinen Hochzeits-Gästen aufzulösen vortragen: *De comedente exivit eibus, & de forti egressa est dulcedo. Judic. 14.* Die Speiß ist ausgangen von dem essenden, und von dem starcken ist die Süßigkeit hervorkommen; die Auflösung aber dieser dunkelen Rede wird euch ebenfalls aus heiliger Schrift nicht unbekannt seyn, daß nemlich dem Samson, da er auf der Reise zu seiner Braut war, um mit selbiger Verlöbnuß, und Hochzeit zu halten, ein grimmiger Löw aufgestossen: *Apparuit ei catulus Leonis, sævus & rugiens, & occurrit ei, vor welchem mancher wäre lauffen gangen, und hätte sich aus so augenscheinlicher Gefahr gesucht heraus zu machen; aber was lauffen?* sagt Samson, er hat den Löwen tapfer angegriffen, und in Stücke zerissen: *Dilaceravit leonem, quasi hœdum in frustra discerpens.* Als er hernach durch eben selbigen Weg wieder zurück gekommen, da hat er in dem Rachen des überwundenen Löwen einen Bienen-Schwarm, und einen Honig-Gladen gefunden, welches dann das Räsel bedeuten sollte, daß er nemlich aus dem Mund des Löwen die Speiß, und von diesem starcken Thier die Süßigkeit heraus genommen. Aber laßt uns ein andres hierunter verborgenes Geheimnuß, und Gleichnuß zu unserem Nutzen heraus nehmen: Es gehet nemlich ein Christen-Mensch hin, und will sich

mit Gott in dem Sacrament der Buß versöhnen, er will gleichsam eine neue Ehe-Verlöbnuß halten, da begegnet ihm auf dem Weg der schreckliche Löw, die zu überwinden ohnmöglich scheinende Bestie, die Schamhaftigkeit: Was fürchtest du aber O Mensch! was verzagest du? fasse ein Herz, greiff diesen Löwen an, reiß ihm das Maul voneinander, wie Samson gethan hat, so wirst du den Frieden, und süße Lieblichkeit eines ruhigen Gewissens finden; früher hast du keine Hoffnung hierzu. Jedoch, was bemühe ich mich viel, euch zu überreden, daß ihr die Beschämigkeit im Beichten überwinden möget, und euch von derselben nicht stumm machen laßet? was suche ich lang Ursachen herbey, um dieses zu bewerkstelligen? ich sollte ja schier sagen, ich wäre es wohl zufrieden, daß ihr euch vor der Schamhaftigkeit, als einem entseßlichen Löwen fürchtet; ich möge es leiden, daß ihr es so ungern habet, daß euere Sünden einem anderen bekannt werden; aber sehet zu, daß ihr einer geringen Beschämung zu entgehen, nicht in weit grösseren Schimpff und Schande verfallet; hütet euch, daß, indem ihr euere Missethaten vor einem Menschen verberget, dieselbe nicht aller Welt bekannt werden; dieses aber wird gewiß geschehen, wann wir nicht bey Zeiten die Schamhaftig- und Stummigkeit unsere Sünden zu bekennen, ablegen; dann an jenem allgemeinen, und Schreckensvollen Tag, wann der gerechte Richter

ter mit seiner himmlischen Hofhaltung kommen wird, einem jedweden das Urtheil in Gegenwart aller Menschen zu sprechen, da werden so Gottes-rauberischen, und mit so stummen Teufeln besessenen Menschen alle ihre Sünden, und Laster zu ewiger Schand gleichfalls auf der Stirn eingebrennt, nicht von einem oder andern in geheim, sondern von allen seinen gewesenen Freunden, und Feinden, ja der ganzen Welt gesehen werden; da heist es: Revelabo pudenda tua in facie tua, ostendam gentibus nuditatem tuam, & regnis ignominiam tuam. *Nabum. 3.* Ich will deine Schand vor deinen Augen andecken; ich will sie den Heyden zeigen, und den Königreichen. Da gedенcke ein jedweder bey sich selber, wie schwer und unüberträglich ihn diese Beschimpfung ankommen werde, da nicht allein seine verschwiegene Sünden, sondern auch alle andere, welche er gebeichtet ihm aber wegen dieser Verschwiegenheit nicht verziehen seynd, allen Menschen, allen bekannten, und unbekanntem offenbahr und kund werden; und das zwar nicht um Hülff, und Trost, sondern die Verdamm-

nus, nicht um Mitleiden, sondern Verschimpfung, und Straff dafür einzuholen.

O gütiger Gott! wer wolte dann nicht gern eine geringe Zeit in dem Beicht-Stuhl erröthen, und sich schämen, um diesem ewig wählenden Schimpff zu entgehen? *Melius est coram uno aliquantulum ruboris tolerare, quam in die iudicii coram tot millibus gravi repulsa tabescere. S. Augustin.* Besser ist es ja, vor einem Menschen ein wenig beschämet werden, als am Tag des Gerichts in Gegenwart so vieler tausend vor Schambafftigkeit vergehen. Alsdann wird eben derselbige Priester, dem du jetzt dein Gewissen verborgen haltest, auch gegenwärtig seyn, und dich wegen dieser begangenen Thorheit noch mehr beschämen. Hinweg dann mit diesem stummen Teufel! rede ein jedweder in der Beicht recht von der Leber, was zu reden, und zu entdecken ist. Die Offenherzigkeit gereicht allda einem jeden zur ewigen Ehr, und Freud, die Verschwiegenheit hingegen zum Spott, und unaufhörlichem Leid,

A M T N.



Auf



Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Vierte Predig.

Erat JEsus ejiciens dæmonium. *Luci. 11.*

JEsus trieb einen Teufel aus.

Inhalt.

Aus dem, wie der Teufel mit den Besessenen umgeheth, kan man einiger massen schliessen, wie er die Verdammten peinige.

In elender Zustand, wann der Feind überhand nimmet; großer Jammer, und Noth, wann eine Stadt nach hartnäckigem Widerstand mit Sturm, und dem Degen in der Faust übergeheth, sonderlich wann der Feind einer wilden, unbarmherzigen, barbarischen, grausamen Art, und Natur ist; dann da wird in dem Mörden, Würgen, Rauben, Plünderen, Brennen, Schänden, und Morden kein Gebühr, noch Maß gehalten; weder alt, weder jung, weder reich, weder armen, ja dem Kind in Mutter-Leib wird nicht verschonet; und wann es

Fürcken, oder andere wilde Völcker seynd, welche obstiegen, so bleibt es bey dem gemeinen, und einfältigen Morden nicht, sondern es werden manchmal allerhand Grausamkeiten von Spissen, Braten, und dergleichen mehr gebrauchet; so gedencke dann ein jeder nach, was für Wuth, und Tyranny jener von Anbegin der Welt her geschworne Menschen-Feind der Teufel werde ausüben, wann er einen in seine Gewalt bekommt; wie wird er nicht allen Haß, und Grollen, alle Wuth, und Raserey, die er gegen Gott hat, und gegen selbigen nicht ausgießen kan, wie wird er nicht suchen gegen

gegen dem Menschen, als dem Ebenbild Gottes, sich dessen zu entladen, um sich gleichsam an ihm zu fühlen, und zu rächen? der Job hat es unter andern erfahren, welchen dieser höllische Wüterich, obschon er in denen ihm von Gott gesetzten Schrancken bleiben mußte, nicht allein aus einem reichen Fürsten in der Landschaft Huls zu einem Bettler gemacht, seine Kinder ermordet, sondern auch ihn selbst mit so vielen Kranckheiten, und Geschwären belegt, daß vom Haupt bis zu den Füßen kein gesunder Platz an ihm zu finden ware; jedoch was sage ich von dem Job? als welchen der böse Feind nur von aussen geplagt, und doch innerlich nicht befesten; diese, diese, welche der Teufel als sein Eigenthum besizet, seynd es vielmehr, welche ihm recht das Gelag bezahlen müssen. O des elenden Mitleidenswürdigen Menschen, der diesem Wüterich in die Klauen fällt! die heilige Evangelisten haben uns derselben Trangsalen, und grosse Noth in etwa entworffen, indem sie uns bald einen Besessenen vorstellen, die der böse Einwohner ins Feuer, ins Wasser, und andere Lebens-Gefahren gestürzet; bald einen anderen, welcher also getobet, und gewütet, also geschäumet, und geraset, daß man nicht Ketten, und Bande genug finden konte, um selbigen best zu machen; andere, melden uns die Evangelisten, habe der böse Feind in die Wildnussen getrieben, andere lebendig in die Todten-Gräber verborgen, andere gestossen, geschlagen, gestürzet, gerecket, und weiß nicht all,

R. P. Erich, zweyter Theil.

was für Pein und Marter angethan. Etwas desgleichen stellet uns auch das heutige Evangelium vor an einem Menschen, von welchem zwar der heilige Lucas allein sagt, daß ihm der Teufel die Sprache verlegt, und stumm gemacht; aber der heilige *Matthäus 12.* berichtet uns, daß er ihn auch des Gebrauchs der Augen beraubet, und geblindet habe. Tertullianus, der heilige Chrysoströmus, und Luchimius seynd der Meinung, daß er den armen Tropfen auch habe taub gemacht, weil stumm, und taub insgemein pflegt bey einander zu seyn; was ihm aber dieser Höllen-Hund von dem Geschmack, und Empfindlichkeit der Berührung werde übrig gelassen haben, ist leicht zu ermessen; also daß er den armen Menschen ganz Sinnlos gemacht, ausser allein, daß er seine Qual, und Pein noch empfinden konte. Barmherziger, gütiger Gott! wie kanst du es doch zugeben, daß der Mensch, als das Werck deiner Hände, von deinem, und unserem Feind also übel zugerichtet werde? wie kanst du als ein liebevoller Hirt gedulden, daß ein Schäflein von deiner Herde, welche du bis zur Vergießung des Bluts liebest, also von dem höllischen Wolff zerzauset, und zerrissen werde? aber merck es wohl, andächtige Zuhörer! aus dem, was wir vor Freuden, und Ehren auf der Erde sehen, müssen wir als aus dem Schatten einiger massen erkennen, was für Freud auf uns in dem Himmel warte; eben also läßt uns auch Gott zuweilen auf der Welt sehen, wie grausam der böse Feind mit

N

den

den Menschen umgehe, damit wir hier auch aus dem kleineren das grössere schliessen, wie er nemlich mit denselben in der Höll verfahren werde: Ut ex his, quæ animus novit, sagt der heilige *Gregorius Hom. 11. in Evang.*, surgat ad incognita, quæ non novit: Auf daß das Gemüth von dem, was es erkennt, sich erhebe, zu dem, was es nicht kennet, und lerne, wann Gott der Herr schon hier auf der Welt, da wir noch seynd an dem Ort der Verzeichs und Nachlassung, den Menschen also peinigen laßt, was es erst

geben werde, wann er kommt an das Ort der Rach, und Straff; wann er den höllischen Henckers, Knechten so grosse Gewalt giebt, auch zuweilen über seine treue Diener, und liebe Freunde, wie weit wird sich erst diese Gewalt erstrecken über seine verworfene, und abgesagte Feinde? ach gütiger Gott! wer kan hieran ohne Grausen auch nur gedencken? aber doch ist es besser, zuweilen mit einem heilsamen Schrecken dieses zu Gemüth führen, als dasselbe nachmals erfahren,

Vortrag.

Derohalben, weil wir aus dem heutigen Evangelio gehört, wie der Teufel mit dem Besseren so übel umgangen, wollen wir uns diese heilsame Gedanken zu Nutz machen, und jetzt einmal nachsinnen, wie er werde in der Höll mit den Verdammten verfahren. Es nehmen dieses vor allen wohl in Acht diejenigen, welche so oft wünschen, daß sie der Teufel holen möge, daß sie sein eigen seyn wollen, und was dergleichen böse Flüche mehr seynd; es nehmen solches diejenigen in Acht, welche unter den Waffen, und bey der Trummel jetzt zu leben anfangen, und sich fälschlich einbilden, als dürffen sie bey dieser Lebens-Art ausgelassener seyn, als andere Christen; nehmen sie meine bevorstehende Rede wohl in Acht, dann weil sie vielleicht uns bald verlassen möchten, so schencke ich ihnen dieselbige, als ein geistliches Zehr-Geld, mit auf den Weg. Erinnern sie sich nur oft daran, sie mögen seyn im Feld, oder Besatzungen, bey Feinden, oder Freunden, bey Christen, oder Türcken, gedencken sie an meine Red, welche zeigt, wie entsetz- und unbegreiflich die Peinen seyen, womit der böse Feind den Menschen in der Hölle quälet.

Erat Jesus ejiciens dæmonium. *Luc. 11.*
JESUS trieb einen Teufel aus.

SO stellet euch dann vor, ihr sehet Gegitter, und unzersprenglichen jenen mit dem unaussperlichen Schloßeren der Ewigkeit verriegelten Ker-

Kerker, welchen der reiche Prasser *Luc. 16. locum tormentorum*, einen Platz der Tormenten, und Peinen nennet. Hier ist jenes Land des Todes, und der Finsternuß, welches so voller Einwohner, daß es wimmelt, so voller Betrübnuß, daß einem jeden, der es von weiten ansiehet, schon ein Grausen, und Schauderen ankommt; dieß ist jener Feuer- und Schwefel-Teich, wovon, wie Tertullianus sagt, uns Gott auf dieser Welt gleichsam ein oder anderen kleinen Rauch-Fang an den Feuer-spendenden Bergen Vesuvio, und andern sehen laßt; dieß ist jene Gefängnuß, in welcher die auf der Welt verrachtete Gerechtigkeit Gottes sich an ihren Feinden rächet, und dieselbige als ein immerwährendes Schlacht-Opffer für die empfangene Unbilden mit dem langsamen Schwert der Ewigkeit hinrichtet. O erschrecklicher Ort! O entsetzliche Gefängnuß: alles, was ihr hier sehet, ist nichts, als ein unbeschreibliches Elend, und harteste, bitterste Noth, alles, was ihr hier höret, ist nichts, als ein Heulen, und Zähnklopperen, ein Gottes-Lasteren, und Zetterschrey. O ihr unglückselige Höllen-Einwohner! weil ich sehe, daß eurer so viele beysammen, Teufel und Menschen durch einander, so wird euch dieses ja noch wohl ein Trost seyn, womit sich alle unglückliche pflegen aufzumunteren, daß ihr es nemlich nicht allein seyet; höret man ja zuweilen schon einige Gottes, und ihrer Seelen vergessene auf der Welt sich mit dem tröstlichen, daß, wann sie in die Hölle kom-

men werden, so werde es ihnen an Gesellschaft nicht fehlen; weil ihr derohalben jetzt in einerley Noth, und Elend seyd, so werdet ihr euch nun wohl einer dem anderen mit Trost zureden, und euer Unglück klagen; es wird sich ja anjeho wohl der Haß, und die Raserey der Teufelen gegen euch gestillet haben, weil sie euch nunmehr in ihre Gewalt gebracht, und in das größte Unheil gestürket haben; aber laßt uns keine Antwort von diesem gottlosen Hauffen erwarten, sondern laßt uns an Platz der Antwort dienen, was wir durch ein heilsamens Nachsinnen selber sehen. So schauet dann, und höret, wie sie sich unter einander verfluchen, peinigen, kragen, und beißen, nicht anderst, als wann Vipern, Krotten, und Schlangen eng eingeschlossen, und mit zugelegtem Feuer langsam gebraten werden. Thun aber dieses die Menschen schon unter einander, so gebt einmal Acht, wie die Teufel, als von Gott verordnete Peiniger mit ihnen umgehen; dann lasse es sich nur keiner traumen, als habe sich ihre Feindschaft, Haß, und Groll gegen den Menschen in etwa gelegt, weil sie jetzt denselben in gleicher Verdammnuß bey sich sehen; nein, bey weiten nicht! jetzt giessen sie erst recht ihre Raserey, und Zobsucht aus, nicht anderst, als wie es mancher tollsinniger Mensch zu machen pflegt, welcher, nachdem er schon den Feind in seiner Gewalt, und Todt zu seinen Füßen liegen hat, dennoch demselben noch etliche Stiche versetzt, und wohl gar zu Stücken hacket; eben also machet es der höls-

lische Wüterich, wann er erst den Menschen in seinen Klauen hat; da verfähret er erst recht nach seinem rachgierigen Willen mit ihm; weil er sich gegen GOTT selbst, wie er gern wolte, nicht rächen kan, so übet er seine Grausamkeit an dem Menschen, als der Bildnuß Gottes, desto heftiger und eysriger aus; ja gesetzt auch, daß die bösen Feinde einen so angeborenen, und unableglichen Haß gegen den Menschen nicht hätten, so würden sie dennoch mit allerhand ersinnlichen Peinen dieselbigen zuplagen, von der allmägenden Hand Gottes angehalten, weil sie von seiner ohnendlichen Gerechtigkeit als Peiniger, und Henckers-Knecht der gottlosen Menschen bestellet seynd; also zwar, daß wann sie in ihrem Amt nachlässig befunden würden, sie ihnen selbst die Pein verdoppelten: Bleibt also aus Geheiß Gottes der Haß, und Grollen in alle Ewigkeit.

So bildet euch dann nun ein, weilen wir uns doch mit unseren Gedanken vor der Höllen Schlund aufhalten, bildet euch ein, es lange eben jetzt, da wir zusehen, ein neuer Gast, irgend der reiche Prasser, oder der Verräther Judas in dieser ewig unglückseligen Herberg an: Schauet, wie dieser armselige Mensch bewillkommet werde; schauet, wie er alsobald von einer unbeschreiblichen Menge der Teufelen umgeben, angefallen, gepeiniget, und geplaget werde; niemalsen ist ein Wildpret unter so gefräßige Hunde gefallen, niemalsen ein C... von so hungerigen Wölfen zerissen, niemalsen ein Wandersmann

von so grimmigen Löwen, und Tigertieren angegriffen, als dieser unglückselige Mensch von den höllischen Hunden, Wölfen, und Bestien angefallen wird: Was wir gelesen, gehört, oder vielleicht selber gesehen, wie erbärmlich dieser Tyran den Menschen hernehme, und zurichte, den er hier auf der Welt besessen, ist ein Kinder-Spiel gegen dem, was wir hier sehen; alle Pein, und Tormenten, so uns auf der Welt bekannt seynd, ist ein Schatten-Werck gegen dem gerechnet, was der Teufel an den Verdammten verübet. Wir meinen zwar hier auf der Welt, als hätten wir etwas getroffen, wann wir, um uns die höllische Peinen vorzustellen, uns einbilden, die entsetzlichste Finsternuß, und immerwährende Nacht, in welcher sich allerhand Forcht-einjagende Gespenster, und Teufels-Larven sehen lassen; aber ach! was achte ich dieses? gesetzt, es befände sich einer ganz allein bey Pech-schwarzer Nacht in einem dicken Wald, und müste die ganze Nacht in Gesellschaft allerley Gespenster ausdauern, der stünde zwar eine Todts-Angst aus, aber dannoch wäre er in einem Lust-Garten, und Freuden-Saal gegen dem, der von den Teufelen in der Höll, als ihrer eigenthümlichen Wohnung, bewillkommet wird; wir meinen zwar, als wäre es etwas, wann wir uns Degen, und Dolchen, Schwerter, und Schermesser, siedende Schwefel-Flüsse, und geschmolzenes Bley, oder gefrorene Wasser, mit Del kochende Kessel, Rüste, Bratspieße, Hacken, Beile, Zangen zum Zahn

Zahn-Brechen, eiserne Rämme zum zerreißen der Lenden, Fackeln zur Anbrennung des Ingeweids, Ahlen zum ausbohren der Augen, wann wir uns diese, und dergleichen Tormenten vorstellen, so meinen wir zwar, als wäre es etwas. Wann wir uns einbilden Krotten, Mattern, Schlangen, und dergleichen scheußliche Thiere, wann wir uns vormahlen Folter, Galgen, und Räder, auf welchen die Verdammte immer gepeiniget, geschlagen, und gerecket werden, so meinen wir uns die höllische Peinen unerträglich genug vorgebildet zu haben, aber glaubt mir sicherlich, ob schon ich es nicht allein nicht verachte, sondern vielmehr rühme, und lobe, daß den Einfältigen auf solche Weise geholfen werde, doch sage ich, glaubt mir ganz gewiß, daß dieses nur Kinder-Possen seynd gegen dem, was die Teufel für Grausamkeit an den Verdammten ausüben; dann die Menschen in die von Erz gegossene Ochsen einsperren, und dieselbe hernach durch zugelegtes Feuer glüend machen, damit die Eingeschlossene gebraten, und gebacken werden, wie Perillus gethan; einen nackend auf einen eisernen Sessel schmieden, und denselben ebenfalls glüend machen, wie Agatocles erfunden; einem mit spizigen Rohr Stücklein die Nägel unterbohren, wie die Aegyptier machten; einen in wilde Thier-Häute lebendig einnehen, und alsdann den Hunden vorwerffen, wie Nero, die gecrönte Bestie, gethan; oder einen gesunden lebendigen Menschen an eines verstorbenen Todten-Cörper Gesicht auf Gesicht also anbin-

den, daß der Lebendige von des Todten Gestank, und Würmen muß verzehret werden, wie es der aller Menschheit ver-gessene Mezentius gemacht, seynd zwar, muß ich gestehen, lauter unerträgliche Tormenten, jedoch vielmehr Erquickun-gen als Tormenten zu nennen, wann sie mit den höllischen verglichen werden; dann alle jetzt gehörte seynd Erfindun-gen der Menschen, um ihr Grausam-keit zu zeigen, da hingegen jene Tormenten der Höllen lauter Erfindungen der Teufeln seynd, welche den Menschen an Verstand weit bevorzugen, und des- wegen auch empfindlichere Peinen ersin-nen können; oder vielmehr seynd es Er-findungen des erzürnten Gottes selbst, welcher die unbegreifliche Bosheit der Sünden auch mit unbegreiflichen Pei-nen abstraffet; darum hat es in soweit, was nehmlich unsere Unwissenheit ange-het, eben dieselbe Beschaffenheit mit den höllischen Peinen, welche es hat mit den himmlischen Freuden; dann gleichwie wir uns, um den Himmel vorzustellen, allerhand uns bekannte Freuden ein-bilden, und dannoch endlich gestehen müssen, daß noch alles das uns einge-bildete nichts sey; weil der Apostel sagt: Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit. 1. Cor. 2. Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr gehört, es ist auch in keines Men-schen Herz kommen, was GOTT denjenigen bereitet hat, die ihn lie-ben; eben also müssen wir auch, nach-dem wir uns alle erdenckliche Peinen dieser Welt eingebildet, gestehen, daß es nur ein Spiegel-Sechten sey, indem

es gewiß, daß der Teufel die Boshafte, auch die nur mit einer einzigen Sünd in die Hölle gestürzet werden, weit ärger plagen, und peinigen werde.

Darum mag ich kaum einmal vorstellen, wie diese höllischen Schergen, nachdem an jenem Tag auch der menschliche Leib in der Hölle seyn wird, einen jedweden Sinn alsdann ins besondere quälen, und ängstigen werden, wie in dem heutigen Besessenen schon der Anfang zu sehen; ich mag es kaum einmal vorbringen, wie die Augen nicht allein von dem unerträglichen Feuer werden gebrennt, sondern auch von den abscheulichsten Gestalten der Teufeln sowohl, als Menschen, geängstiget werden. Man sagt, daß die heilige Chararina von Senis einstens sey eines bösen Engels ansichtig worden, wonach sie unverholen bekennet, daß sie lieber bis an jüngsten Tag durch ein Feuer wolte gehen, als dergleichen abscheuliches Gespenst wieder sehen; was wird es dann seyn bey einem Verdammten? Was Pein, und Schrecken wird er haben, wann er nicht nur einen, sondern so viele tausend böse Geister wird ansehen müssen in Gestalt der Löwen, der Tiger, der Bären, der Schlangen, Drachen, und anderen noch weit entseßlicheren Leibern, welche die Teufel, um die Verdammten nur mehr zu plagen, werden annehmen; gleichwie man davor haltet, daß die Engel in dem Himmel, um die Selige desto mehr zu erfreuen, in allerhand schöner Leibs-Gestalt erscheinen werden.

Was werden sie dem Gehör für eine angenehme Music anstimmen, mit

dem entseßlichen Präßeln der höllischen Flammen, mit dem Geräusch der Streiche, und Schläge, mit dem Geräusch der Ketten, und Banden, mit dem rasenden Geschrey, und Heulen, mit dem Vermaledeyen, und Gottslästeren? Sie werden in den angenommenen Leibern brüllen, bellen, grunzen, wispelen, zischen, pfeiffen, und anbey dem elenden Verdammten die immerwährend erschreckliche Feuer-Trompete an die Ohren halten, und ohn Unterlaß dieses Wort: Ewig, ewig, ewig, daraus blasen. O gerechter Gott! wie wird das denjenigen so übel kommen, welche hier nicht einmal einen Hund heulen, ein Kind weinen, oder eine Mücke sausen können hören.

Den Geruch wird ebenfalls der leidige Satan auf das empfindlichste plagen mit dem greulichen Schwefel-Dampff, mit einem pestilenzischen Gestanck von allem abscheulichen Unrath; und das um destomehr, weil niemals einige frische Luft in diese Höllen-Gefängnuß eingelassen wird. Sonderbar wird auch dieser Sinn geplaget werden von dem unleidentlichen Geruch, den so viele tausend, und Millionen Körper der Verdammten von sich geben, und weit abscheulicher riechen, als das faulste Luder. An dem gottlosen König Antiochus hat Gott schon der Welt gleichsam die Prob von diesem Gestanck gegeben, indem er diesen verdammten Menschen noch bey Lebzeiten mit einer heftlichen Kranckheit gestraffet, wovon der Leib so übel gerochen, daß man in dem ganzen Lager, dann er ware eben zu

Seld,

Feld, vor Gestand nicht dauren können: Ita ut odore illius, bezeuget die heilige Schrift, & foetore, exercitus gravaretur, 2. Mach. 9. Wann das ein einziger Leib im offenen Feld vermögt, was wird es erst seyn mit einer so unbeschreiblichen Menge in einem engen niemals zu eröffnenden Kercker? mercken es wohl diejenigen, welche schon die Nase rümpffen, wann nicht alles nach Biesam, und Balsam schmecket.

Den Sinn des Verkostens, oder den Geschmack belangend, kan man sich leicht einbilden, was der Teufel für einen guten Koch davor werde abgeben, was für Speise in der höllischen Küche werde vorfallen; Der Prophet *Jeremias* sagt es: cibabo eos absynthio, & potabo eos felle. *Jerem. 23.* Ich werde sie mit Wermuth speissen, und mit Gall träncken. Aber das ist noch zu gut; besser sagt es *Moyse*. *Deut. 22. 23.* Fel draconum vinum eorum, & venenum aspidum insanabile; Drachen, Gall ist ihr Wein, und unheilbares Schlangen, Gift ihr Getränck. Dergleichen Speiß, und Getränck wird ihnen der böse Feind zwar auffsetzen, um sie zu peinigen, sie werden aber doch Hunger, und Durst dabey leiden, wie die Hunde, gemäß dem, was der *David* sagt *psl. 51.* Famem patientur, ut canes. Fraget den reichen Prasser einmal, ob er in so vielen Jahren ein einziges Tröpflein Wasser, wornach er so sehnlich verlangt, erhalten habe? gedencen hieran diejenige, welchen alles Fasten eine Ohnmöglichkeit scheint.

Was soll ich endlich von dem Sinn des Berührens, welcher sich durch den ganzen Leib ausbreitet, sagen, wie selben der böse Feind in der Hölle martere, und peinige? so viele Adern, und Nerven, so viele Gliedmaßen, Fleisch, und Bein, als an dem menschlichen Leib zu finden, so viel besondere Schmerzen werden die höllische Peiniger demselben anthun; sie werden ihm das Feuer so heiß halten, daß er in alle Ewigkeit keinen Augenblick haben wird, in welchem auch nur der geringste Theil seines Leibs die geringste Nachlaß, oder Linderung der Schmerzen spürete. Jedoch aber, wie ich zuvor gesagt, ich mag diese, und dergleichen Tormenten nicht einmal anführen, weil das mehreste, was man hievon also sagt, und vorbringt, nur darum geschieht, damit den Einfältigeren etlicher massen geholfen werde, um die höllische Peinen zu begreifen, im übrigen gestehe ich gern, daß alles dieses nichts, und nur ein Schatten desjenigen sey, was die Verdammten in der That leiden; dieses aber hindert uns doch im geringsten nicht, daß wir nicht aus dem gehörten einen nüglichen Schluß machen können; dann gesetzt, es seyen neben der Beraubung des göttlichen Angesichts keine andere Tormenten in der Höll vorhanden, als eben die wir jetzt verstanden, müssen wir dannoch nicht mit euffersten Kräfften darüber aus seyn, selbigen zu entgehen?

O gütiger GOTT! habe ich dann bishero geschlafen, oder gewachet, da ich so wenig Müh, und Sorge ange-
wen-

wendet, damit ich dem höllischen Wüterich nicht in die Klauen fiele? bin ich damit aller meiner Sinnen beraubt gewesen, daß ich so oft durch meine sündhafte Gedanken, Wort, und Werke mich so unbegreiflicher Tormenten habe schuldig gemacht? ach Barmherzigster himmlischer Vater! wann du deiner Gerechtigkeit hättest den Lauf gelassen, so hätten mich die unversöhnlichen Menschen-Feinde, die Teufel, ja schon längst in ihrer Gewalt gehabt; paulo minus habitasset in inferno anima mea. Wie viel hat es wohl gefehlet, daß meine Seel in diesem Kerker, und ewigen Flammen ihre Wohnung gehabt hätte? tausend, und aber tausendmal sey deine Barmherzigkeit gelobt, und gepriesen, daß sie mich über dem Höllen-Schlund gleichfalls bey den Haaren festgehalten, damit ich nicht hinein gestürzet. Wie vielen tausenden ist diese Gnad nicht wiederfahren, sondern seynd nach einer weit geringeren Sünden-Zahl, als die meinige ist, der Höllen überantwortet? ja die Teufel selbst seynd nach einer einzigen Sünd hinein gestürzet worden. O so eröffne doch endlich deine Augen, meine unacht-

same Seel! erwege es wohl, wie du in alle Ewigkeit die jetzt gehörten Tormenten werdest ausstehen können; ziehe es in reiffes Bedencken, ob es vernünftig sey, daß du dich um einen geringen Wohlust, zeitlichen Gewinns, oder Ehren willen, in Gefahr sehest, einen Gefellen der Teufelen in so unbeschreiblichen Peinen ewig abzugeben; erinnere dich aber auch zugleich, wie oft dieses Zeit deines Lebens geschehen; ach ja, mein Gott, und Herr! ich muß es leider! mit meiner größten Beschämung gestehen, daß ich so thorecht, und unbesonnen gewesen; es reuet mich aber von Herzen, daß ich neben dem, daß ich dich beteidiget, und erzürnet, auch noch so entseckliche Straffen, und Peinen verdienet habe: Ach! ich habe es ja genug gehöret, wie grausam der böse Feind schon hier auf der Welt mit den Besessenen umgehe, daraus ich leichtlich schließen kan, daß er es in jener Welt noch tausendmal ärger machen werde mit denen, da er Gewalt über bekommt, davor aber, O Barmherziger GOTT! behüte mich, und gieb mir die Gnade, daß ich mich selber hüte.

A M E N.



Auf